Mit Allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 188. Sonnabend den 14. August 1847.

Inland.

Berlin, 13. August. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: dem pensionirten Post-Sekretär Hencke zu Driesen den rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen; den Generalmajor und Commandeur der 6. Landwehr-Brigade, Friedrich Heinrich Aschoff, in den Adelstand zu erheben; den Land- und Stadtgerichts-Direktor Schade zu Schwerin a. d. W. zum Rath bei dem Ober-Landesgericht zu Insterburg zu ernennen; den Forst-Inspektoren Bräuner zu Oppeln, Wagner zu Trebnitz, Bläske zu Jastrow, Ritgen zu Ehrenbreitenstein, von der Borch zu Halle, Graf von der Schulenburg zu Wendelstein und Kohli zu Berlin den Charakter als Forstmeister beizulegen; und die von der Akademie der Wissenschaften getroffene Wahl des bei der hiesigen türkischen Gesandtschaft angestellt gewesenen Legations-Sekretärs und Dolmetschers Garabad Artin Davoud Oghlou zum Ehren-Mitgliede der Akademie zu bestätigen.

Der Justiz-Kommissarius Justizrath Constantin in Zeitz, desgleichen der Justiz-Kommissarius Weiße in Delitzsch sind zugleich zu Notarien in dem Departement des Oberlandesgerichts zu Naumburg; der Notariats-Kandidat Johann Georg Abels zu Neuß zum Notar für den Friedensgerichts-Bezirk Blankenheim im Landgerichts-Bezirk Aachen, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Blankenheim; und der bisherige Ober-Landesgerichts-Assessor Karl Ludwig Ferdinand Schmidt zu Frankfurt a. d. O. zum Justiz-Kommissarius beim dortigen Oberlandesgericht und zum Notar im Departement desselben ernannt; der Justiz-Kommissarius von François zu Senftenberg in gleicher Diensteigenschaft, vom 1. September d. J. ab, an das Land- und Stadtgericht zu Hoyerswerda versetzt; und der Justiz-Kommissarius Warneyer zu Belgern in derselben Dienst-Eigenschaft an das Land- und Stadtgericht zu Liebenwerda, unter Anweisung seines Wohnsitzes in Liebenwerda, unter Beibehaltung des Notariats versetzt und ihm die Praxis bei sämmtlichen Untergerichten des Liebenwerdaer Kreises, einschließlich der Patrimonialgerichte und der Gerichts-Kommissionen zu Elsterwerda und Mühlberg beigelegt worden.

Abgereist: Se. Excell. der kaiserl. österreichische Feldmarschall-Lieutenant und wirkliche geheime Rath, Graf v. Haugwitz, nach Wien. Der kaiserl. russische geheime Staatsrath und königl. polnische General-Postdirektor, Graf Suminski, nach Warschau.

Der Polenprozeß.

(Fortsetzung der Sitzung vom 11. August.)

13) Anklage gegen Stanislaus v. Redkinewicz.

Es will dieser Angeklagte sich in polnischer Sprache ausdrücken. Der Staatsanwalt protestirt dagegen, weil ihm bekannt sei, daß der Angeklagte der deutschen Sprache völlig mächtig wäre. Er führt zum Belege dieser Behauptung an, daß er neulich dem Angeklagten in seiner persönlichen Gegenwart eine Unterredung mit seiner Ehegattin gestattet habe, und daß während dieser ganzen Unterredung der Angeklagte eine Stunde lang fertig deutsch gesprochen habe. Auch aus den Akten ergiebt sich, daß der Angeklagte früher in deutscher Sprache verhandelt hat. Dennoch bleibt derselbe bei der Behauptung stehen, er sei der deutschen Sprache nicht ordentlich mächtig. Der Gerichtshof beschließt, es solle dies näher untersucht werden, und setzt die Verhandlung gegen diesen Angeklagten aus.

14) und 15) Anklage gegen Ignatz und Johann Lebinski.

Beide Angeklagte stehen in dem Verhältniß als Vater und Sohn. Ignaz ist 25, Johann 56 Jahre alt. Beide leben gemeinschaftlich auf dem ihnen gehörigen Gute Stonsk. Hier haben sie von andern Angeklagten, namentlich von Mieczkowski, Kenntniß von dem bevorstehenden Ausbruch der Revolution erlangt, namentlich haben sie gehört, Poleski werde mit einem großen Insurgentenhaufen durch Stonsk kommen und dort Hülfe erwarten. Diese Nachricht hat große Sensation in Stonsk erregt. Beide Angeklagten haben ihre Kostbarkeiten zusammengepackt und ihre Drescher aufgefordert, sich mit Heugabeln und Aexten zu bewaffnen, von ihren Frauen Abschied zu nehmen und sich dem Zuge der Insurgenten anzuschließen. Namentlich der Vater Johann v. Lebinski hat zu seinen polnischen Dreschern folgende Rede gehalten: „Kinder, es ist das letzte Mal, daß ihr hier drescht; nehmt Abschied von mir und euren Frauen. Noch heute wird der von Poleski mit 1000 Mann kommen. Sind es weniger, so bleibt ihr hier; sonst aber zieht ihr mit. Ein Jeder nehme Aexte, Forken und versehe sich mit einem guten Strick. Es gehe zunächst gegen Bromberg; dort geht ihr auf das Militär los. Dies wird zuerst blind auf euch schießen und dann sich umdrehen und auf Andere schießen. (Auf wen, sagte er nicht.) Seid ihr mit dem Militär fertig, so geht es gegen die Beamten, die ihr tödten werdet, und so werdet ihr immer weiter gehen. Nach Orten, wo viel Militär ist, gehen Mehrere, wo wenig Militär ist, nicht so Viele. Wo kein Militär ist, werden blos die Beamten getödtet. Zuletzt werdet ihr den König aus dem Lande jagen, oder, wenn er in eure Hände fällt, ihn tödten. Ich werde nicht mitgehen, denn ich bin zu alt; aber mein lieber Sohn und mein liebes Vieh wird mitgehen. Um 7 Uhr werden sie kommen, und dann werde ich Euch rufen lassen."

Zu dem Wortführer der Drescher, Albrecht Karskowski, welcher erklärte, er sei ein Unterthan des Königs, habe ihm als Landwehrmann geschworen und werde also nicht seine Hand gegen den König aufheben, soll er gesagt haben: „Mein Brüderchen, wenn du nicht mitgehst, werden sie dir vor den Kopf brennen."

Die gemeinen Leute waren jedoch eben so wenig geneigt, sich gegen die Insurgenten zu vertheidigen, als mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Sie entflohen in den Wald und schlichen sich erst gegen Mitternacht zurück, da Alles ruhig geblieben war.

Außerdem ließ der Angeklagte von dem v. Mieczkowski zu Gollschütz am 18. Febr. noch ein Tönnchen Branntwein holen, um denselben den Insurgenten vorzusetzen.

Die beiden Angeklagten stellten den Hergang der Sache ihrer heutigen Vernehmung ebenfalls so dar, als ob sie ihre Kostbarkeiten nur deshalb eingepackt und ihre Leute nur deshalb bewaffnet hätten, weil ihnen gesagt worden wäre, es würde ein räuberischer Haufen von Insurgenten durch den Ort kommen, und weil sie gegen diesen sich hätten vertheidigen wollen. Der angeklagte Vater giebt auch zu, zu seinen Dreschern Worte der bezeichneten Art gesprochen zu haben, er will diese Worte aber nicht als seine eigenen, sondern als Aeußerungen mitgetheilt haben, welche von den Insurgenten ausgegangen wären, und er will sich hierbei höchst mißbilligend gegen die Insurgenten ausgesprochen haben. Er will seinen Leuten vorgestellt haben, es würde bei dem Andringen der Insurgenten so kommen, als es eben in der angeblich von ihm gehaltenen Rede geschildert werde.

Es werden vier Zeugen vernommen, welche allerdings bestätigen, daß der Angeklagte Worte der in Rede stehenden Art gesprochen, welche aber den Sinn und Zusammenhang dieser Worte nicht genau anzugeben vermögen. Es scheint aber nach diesen Aussagen wirklich so, als hätte der Angeklagte sich mißbilligend über die Absichten der Insurgenten ausgelassen. Ein Entlastungs-Zeuge, Schäfer Jahnke, bekundet, der Angeklagte wäre wirklich händeringend umhergegangen und hätte darüber geklagt, was nun werden solle, wenn die räuberischen Haufen der Insurgenten kämen.

16) Anklage gegen Leo v. Götzendorf-Grabowski.

Derselbe ist Besitzer des Rittergutes Laszewo im Schwetzer Kreise. Bei Gelegenheit eines Mittagstisches, welcher bei dem Angeklagten von Mieskowski, seinem Stiefbruder, stattfand, hat er von diesem und dem dabei gegenwärtigen Mitangeklagten Poleski erfahren, daß die Revolution losbrechen, daß namentlich unter Anführung des Chachulski und Pfarrers Tulodzieski Insurgentenhaufen kommen und des Beistandes gewärtig sein würden. Der Angeklagte machte nicht nur keine Anzeige, sondern verbreitete diese Nachrichten noch an die vorher genannten Mitangeklagten Ignaz und Johann von Labinski, und verbreitete dieselbe so zur Theilnahme an den Unruhen.

Der Angeklagte räumt heut ein, Dinge der bezeichneten Art gehört zu haben, er stellt aber den Einwand auf, daß er die Mittheilungen des Poleski für Scherz gehalten habe, da dieser als ein Spaßvogel allgemein bekannt sei. Hiermit schloß der Präsident die heutige Sitzung Nachmittags 3 Uhr. (Spen. Z.)

Sitzung vom 12. August.

(Zeit.-H.)

Der Angeklagte Apollinar Alois Ignaz v. d. Bach-Lewinski wird vor die Schranken gerufen; ihm zur Seite tritt sein Vertheidiger, Herr Justiz-Commissarius Voß.

Die Anklage wird in deutscher Sprache verlesen. Sie lautet, wie folgt:

17. Appollinar Alois Ignaz v. d. Bach-Lewinski.

Er ist 28 Jahr alt, katholischer Religion und ein Sohn des schon verstorbenen Gutsbesitzer von Lewinski. Geboren wurde er zu Zalesch im Kreise Flatau. Er gehört gegenwärtig zum ersten Aufgebote der Landwehr und war zuletzt Wirthschafter zu Klein-Klintsch im Kreise Berent.

Appolinar von Lewinski erfuhr im Monat Januar 1846 von dem Vincent Chachulski, welchen er zu Kozlowo besuchte, die Existenz einer Verschwörung zur Wiederherstellung des ehemaligen polnischen Reiches, trat derselben ausdrücklich bei und gelobte mittelst Eides und Handschlages, daß er für die Befreiung Polens rastlos wirken, den Vorgesetzten Gehorsam leisten und unverbrüchliches Stillschweigen beobachten wolle.

Demnächst hat er andere Personen in ähnlicher Weise für die Sache der Revolution werben wollen.

Denn am 22. Januar 1846 besuchte er den Schullehrer Jakob Parpart zu Klunin, machte ihm in der Schulstube Eröffnungen über die unglückliche Lage der Polen und die Gefährdung der katholischen Religion, wies auf die Pflicht jedes Polen hin, in der Stunde der Noth für das gemeinschaftliche Vaterland und die Religion zu kämpfen und verlangte, nachdem er ein Crucifix und ein Blatt Papier aus der Tasche gezogen hatte, daß Parpart den auf dem Papiere befindlichen Eid leisten sollte, was dieser aber verweigerte.

Er leugnet die Wahrheit der in der Anklage enthaltenen Punkte.

Der Präsident ruft den Angeklagten Vincent Chachulski als Belastungszeugen an die Schranken, dieser verneint ebenfalls, daß er dem Angeklagten die Existenz einer polnischen Verschwörung mitgetheilt und ihn mittelst Eides und Handschlages aufgenommen habe.

Als zweiter Belastungszeuge tritt der Schullehrer Jakob Parpart aus Klunin vor. Dieser giebt an, es habe der Angeklagte zu ihm gesagt, Polen sei sehr unterdrückt, alle gute Katholiken und Polen müßten zusammenhalten. Er habe ihn aufgefordert, ein Papier zu unterschreiben; was auf dem Papier gestanden, wisse er nicht. Der Angeklagte habe gesagt, die Polen würden sehr von den Russen gedrückt; von einer Revolution sei nicht die Rede gewesen. Der Zeuge ist bereit, die Wahrheit seiner Aussage eidlich zu versichern.

Im Interesse der Vertheidigung wird jetzt der Oberlandesgerichtsrath Scharrenberg aus Bromberg vor die Schranken gerufen. Derselbe fungirte als Inquirent bei der Immediat-Commission. Es ist ausgesagt worden, er habe die Angeklagten durch Versprechungen einer Amnestie zu Geständnissen gebracht.

Der Präsident legt ihm diese Frage vor.

Er nennt diese Behauptung eine Lüge, bewahrt aber nicht die nöthige Ruhe, sondern wird sehr heftig und

kommt in ein lautes Zwiegespräch mit dem Angeklagten. Im Publikum außerordentliche Spannung.

Angekl. Haben Sie mich nicht „infamer Verräther" und „Lügner" genannt?

Der ehemalige Inquirent verneint alle solche Fragen ganz entschieden und in der größten Erregung.

Der Präsident ruft den Angeklagten Vincent Chachulski vor.

Präs. Dieser Angeklagte behauptet ganz besonders, er sei von Ihnen durch schlechte Behandlung zu Geständnissen gezwungen.

Scharrenb. Das ist durchaus nicht wahr, ich habe ihn auf das Freundlichste behandelt.

Präs. Dieser Angeklagte behauptet insbesondere: Sie hätten ihm angedroht, er würde nach Rußland ausgeliefert werden, wenn er nicht gestände?

Scharrenb. Ich habe nicht daran gedacht! Ich habe ihn nur auf gesetzliche Weise zur Wahrheit ermahnt!

Angekl. Nicht ein-, sondern hundertmal hat der Inquirent so zu mir gesprochen. Er hat zu mir gesagt, man werde mich nach Rußland ausliefern und ich solle unter russischen Knuten schon Antwort geben.

Der Vertheidiger des Angeklagten, v. Lewinski, wünscht zu erfahren, welche Geständnisse derselbe vor der Polizei, und welche er vor dem Inquirenten gemacht habe. Der Inquirent erklärt, es habe der Angeklagte schon alle Geständnisse in der polizeilichen Vernehmung gemacht, es habe also gar keine Ursache vorgelegen, ihm Geständnisse abzuzwingen.

Es werden die früher von dem Angeklagten gemachten Geständnisse vorgelesen, er beharrt dabei, er sei nicht in der Verschwörung aufgenommen worden, er habe keinen Eid und keinen Handschlag geleistet.

Diese Vernehmung ist hiermit geschlossen.

Der Präsident ruft den Angeklagten Albert von Woyciechowski vor die Schranken. Ihm zur Seite tritt sein Vertheidiger, Herr Justizkommissarius v. Lisiecki.

Aus den Protokollen geht hervor, daß der Angeklagte der deutschen Sprache mächtig ist, er bedient sich aber des durch den Gerichtshof anerkannten Rechtes, polnisch vernommen zu werden. Die Anklage wird polnisch und deutsch verlesen. Sie lautet wie folgt:

18. Albert Woyciechowski.

Er ist 31 Jahr alt, katholisch und als Böttchermeister zu Bromberg wohnhaft. Er besitzt zu Grostowo bei Bromberg ein Grundstück und steht nicht in Militärhältnissen.

Der Angeklagte war einer der Vorsteher der polnischen Casino-Gesellschaft zu Bromberg. Als solcher stand er mit dem Mitangeklagten Stanislaus von Sadowski, dem Sekretär dieser Gesellschaft, in näherer Verbindung. Als nach Neujahr 1846 die Casino-Gesellschaft von der Regierung für aufgelöst erklärt worden war, wünschte er aus der Kasse der Gesellschaft ein Darlehn von 200 Rtl. zu erhalten. Er begab sich deshalb zu Stanislaus v. Sadowski, der ihm zwar erklärte, daß die Gesellschafts-Kasse kein Geld mehr habe, jedoch versprach, daß er sich bemühen wolle, ihm von einem Andern das Geld zu verschaffen. Bei dieser Gelegenheit theilte ihm von Sadowski mit, daß eine Revolution ausbrechen werde, und daß er es mit ihnen halten solle, wenn er sich ein gutes Loos bereiten wolle. Der Angeklagte lehnte anfänglich diesen Antrag ab; als er aber nach vierzehn Tagen sich aus derselben Veranlassung wieder zu v. Sadowski begab, und dieser ihn von Neuem zur Theilnahme an der Revolution aufforderte, auch erzählte, die Franzosen würden nach Deutschland kommen und ihnen Hülfe leisten, so sagte der Angeklagte seinen Beitritt zu.

Stanislaus v. Sadowski forderte ihn nunmehr auf, 10 Mann zur Revolution anzuwerben, deren Jeder wiederum zehn Mann anwerben solle. Auch hierzu erklärte der Angeklagte sich bereit.

Von v. Sadowski empfing er darauf eine Anweisung auf die Kasse der Casino-Gesellschaft, worauf ihm 10 Rtl. an Unterstützung ausgezahlt wurden.

Der Mitangeklagte Stanislaus v. Sadowski hatte ihm, wie früher schon vorgetragen, auch den Auftrag ertheilt: über die Aufstellung der Geschütze bei Grostowo Erkundigung einzuziehen und ihm Bericht darüber zu erstatten. Das that der Angeklagte.

Eben so versuchte er Andere für die Revolution zu werben. So fragte er den Holzhändler Szpiniewski eines Tages im Februar 1846, als er demselben auf dem Markte begegnete:

„gehörst du auch dazu?"

Auf die Frage desselben:

„wozu?"

antwortete er:

„zur Revolution; denn wir können das nicht länger ansehen; unsere Religion wird zu sehr bedrückt."

Darauf erzählte er dem Szpiniewski, daß 300 Mann mit Doppelgewehren und 200 Mann mit Sensen bereit seien, in die Stadt zu kommen, und forderte ihn dann auf, mit ihm zu gehen und sich zur Revolution zu unterschreiben.

Einige Tage später, als sie Beide neben dem Regierungshofe gingen, wo damals die Kanonen standen, bemerkte der Angeklagte:

„Schade, daß die Kanonen von dem Magazinplatze fortgenommen sind, dort waren sie leicht zu erwischen."

Auch er behauptet die gänzliche Unwahrheit früherer Geständnisse. Auf die Frage, ob er diese Geständnisse früher gemacht habe, antwortet er: er wisse es nicht, man habe deutsch mit ihm verhandelt, er wisse nicht genau, was man zu Protokoll genommen. Er sei in ein fürchterliches Gefängniß gebracht worden, es wäre sehr unreinlich gewesen, die Fenster mit Brettern vernagelt, man habe ihn zu unwahren Geständnissen genöthigt, er habe ganz freiwillig dem Bürgermeister Eröffnungen gemacht und 8 Tage darauf sei er verhaftet worden. Er könne zwar etwas Deutsch sprechen, es aber nicht ordentlich verstehen.

Der Angeklagte Stanislaus v. Sadowski wird als Belastungszeuge vorgerufen er stellt alles in Abrede, was er zu dem Angeklagten gesagt haben soll.

Ueber den Belastungszeugen, Holzhändler Szpiniewski, sind auf Verlangen der Vertheidigung, in Betreff der Glaubwürdigkeit desselben, Erkundigungen beim Bromberger Magistrate eingezogen worden; sie lauten nicht günstig, obgleich dem Zeugen kein qualificirter Betrug oder ein anderes Verbrechen vorgeworfen werden kann. Durch die Aussagen desselben wird der Angeklagte belastet und es werden wesentliche Punkte der Anklage begründet. Der Belastungszeuge hat den Eid geleistet, kann aber nicht vortreten, da sein jetziger Aufenthaltsort nicht zu erfahren ist.

Im Interesse der Vertheidigung wird noch der Bürgermeister von Bromberg (Heiner?) vorgerufen. Der Präsident bemerkt ihm, der Angeklagte behaupte, er habe ihn zum Geständnisse beredet. Der Bürgermeister erklärt, daß er den Angeklagten polizeilich vernommen habe.

Präs. Sprach der Angeklagte damals deutsch oder polnisch?

Bürgermstr. Deutsch. Er spricht das Deutsche so gut wie ich.

Präs. Haben Sie ihn durch allerlei Vortheile zu Geständnissen beredet?

Bürgermstr. Es ist mir nicht eingefallen.

Der Angeklagte behauptet das Gegentheil in polnischer Sprache.

Bürgermstr. Aber mein Gott, so sprechen Sie doch deutsch.

Präs. Es muß hier mit ihm polnisch durch die Dolmetscher verhandelt werden.

Bürgermstr. Er spricht ganz gut deutsch; er ist bei dem königlichen Proviant-Amte angestellt, wo er der deutschen Sprache mächtig sein muß.

Der Angeklagte hat behauptet, er habe bei dem Bürgermeister über die Theilnahme des Holzhändlers Szpiniewski an der Verschwörung freiwillige Eröffnungen gemacht; in den Protokollen stellt sich das Gegentheil heraus; der Bürgermeister kann darüber keine bestimmte Gewißheit geben, doch habe, so viel er sich erinnere, Szpiniewski den Woyciechowski angezeigt.

Der Bürgermeister leistet auf die von ihm gemachten Aussagen den Zeugeneid.

Der Vertheidiger des Angeklagten wünscht noch, daß der Gerichtshof von dem ehemaligen Inquirenten des Angeklagten darüber genaue Auskunft verlange: wie derselbe zu der Ueberzeugung gekommen, daß Woyciechowski der deutschen Sprache mächtig sei. Es hätte darüber dem Angeklagten eine spezielle Erklärung zu Protokoll abgenommen werden müssen, eine bloße Bemerkung könne nicht genügen.

Der Oberlandesgerichtsrath Scharrenberg wird deshalb wieder vorgerufen und erklärt, durch die Verhandlungen und Unterredungen mit dem Angeklagten habe er sich überzeugt, daß derselbe der deutschen Sprache mächtig sei. Er fasse klar auf, antworte präcise und habe niemals gestockt. Der Oberlandesgerichtsrath nimmt diese Aussage auf seinen Amtseid und diese Vernehmung ist geschlossen.

Der Präsident ruft den Angeklagten Johann Jankowski auf. Er erscheint in geistlicher Tracht und erklärt, daß er deutsch spricht.

Da der Defensor des Angeklagten augenblicklich nicht gegenwärtig, so tritt Herr Justizk. Gall dem Angeklagten vorläufig als Defensor zur Seite.

Der Gerichtsschreiber verliest die Anklage:

19. Johann Jankowski.

Er ist in Wicanowo bei Mogilno geboren, 28 Jahr alt, früher Zögling der katholischen Priester-Seminarien zu Posen und Gnesen und seit 1814 Vicar bei der Pfarrkirche zu Bromberg. Er war Mitglied des polnischen Casinos in Bromberg und nahm an einem gegen Ostern 1845 daselbst errichteten Lesezirkel Theil, dessen ostensibler Zweck auf Beförderung der religiösen Ausbildung gerichtet war.

Der Angeklagte hatte eine umfassende Wissenschaft von dem auf die Wiederherstellung Polens in seinen alten Grenzen gerichteten Unternehmen, schloß sich auch demselben an und beförderte dessen Zwecke. Denn

1) Der Lehrer Adalbert Leszczynski in Boccanowo, welcher aus des Angeklagten Büchersammlung das Buch „die Lebenswahrheiten der polnischen Nation" entnommen hatte, erfuhr von ihm um Ostern 1845 bei Rückgabe des Buches, die Revolutiion habe am Charfreitag ausbrechen sollen, und später um Michaelis desselben Jahres: die Revolutionäre hätten zur Absicht gehabt, die Festung Posen zu überrumpeln; der Buchhändler Stefański zu Posen habe Emissäre auf das Land geschickt, um die Bauern aufzuwiegeln. Er sei jedoch verhaftet worden.

Am 7. Februar 1816 erzählte der Angeklagte, indem er zugleich speciellere Mittheilungen über den Plan der Ausführung machte, der Tag des Ausbruchs werde am 9. Februar, — (an welchem Tage die bereits dargestellte Versammlung in Srebrna-Góra stattfand) — bestimmt und ihm von dem (bei dieser Versammlung zugezogenen) Stanislaus von Sadowski noch angezeigt werden.

Der Angeklagte sprach dabei von einem Angriff auf Bromberg, schilderte den Angriffsplan als einen gewaltthätigen, bei dessen Ausführung die Militär- und Civilbeamten niedergemetzelt und die Soldaten entwaffnet werden sollten. Er bezeichnete den Zweck des Unternehmens als auf die Wiederherstellung des alten Polenreichs gerichtet, welches eine republikanische oder demokratische Regierungsform erhalten solle, forderte den Leszczynski auf, sich diesem Unternehmen anzuschließen, andere Theilnehmer anzuwerben und bei dem Angriff auf Bromberg die Leute aus der Bromberger Vorstadt Boccanowo anzuführen. Er erbot sich auch wegen des dem Leszczynski zum Ankauf der Waffen fehlenden Geldes mit dem Stanislaus v. Sadowski Rücksprache zu nehmen, und wollte ihm später auch den Tag des Ausbruchs anzeigen.

2) Den Mitangeklagten Woyciechowski, welcher auf Veranlassung des Stanislaus von Sadowski mit ihm in Verbindung trat, forderte er auf, unter die Leute zu gehen und ihnen zu sagen, daß es bald einen Revolutionskrieg geben werde. Den Tag des Ausbruchs werde er ihm einen oder zwei Tage vorher mittheilen.

3) Seinem Aufwärter Franz Leski, welcher in den beiden letzten Monaten des Jahres 1845 bei ihm in Dienst war, erzählte der Angeklagte von einem zum Ausbruch kommenden Krieg, und forderte ihn auf an demselben Theil zu nehmen.

4) Am 20. Februar 1846, als bereits in Bromberg und andern Orten Verhaftungen und andere, das revolutionäre Unternehmen beeinträchtigende Maßregeln ausgeführt waren, eröffnete der Angeklagte dem Leszczynski und dem Woyciechowski, der Revolutionsplan sei nunmehr im Großherzogthum Posen gescheitert, da man die Häupter der Verschwörung zur Haft gebracht habe.

Er verfluche, sagte er dabei, den Tag, an dem er den Sadowski habe kennen lernen; in Zukunft werde er sich mit der Dogmatik und seinem Amt beschäftigen.

Der Präsident fordert den Angeklagten auf, sich über das Allgemeine der Anklage auszulassen.

Angekl. Ich habe die Ueberzeugung, daß die Anklage nicht begründet ist; ich fühle mich genöthigt, zu erklären, daß ich von einer nahe bevorstehenden wirklichen Revolution in Posen auch nicht im Mindesten unterrichtet gewesen bin. Ich bin Mitglied des poln. Casino gewesen, habe aber an der Begründung des Lesezirkels keinen Theil genommen. Dieser Lesezirkel war überdies kein polnischer Verein, sondern eine katholische Leihbibliothek.

Präsid. Sie sollen Mitwissenschaft von dem Unternehmen, welches Polen in seinen alten Grenzen wieder herstellen sollte, gehabt haben?

Angekl. Das ist eine bloße Meinung der Anklageschrift, zu welcher der Beweis fehlt.

Auf die speziellen Fragen des Präsidenten erklärt der Angeklagte die einzelnen Punkte der Anklage für unwahr, indem er seine Aussagen zu begründen sucht. Was die Aussage des Lehrers Leszczynski, auf die hin er zum größten Theile in Anklage gesetzt worden, betrifft, so erklärt der Angeklagte, daß Leszczynski in der ganzen Stadt als ein Spion bekannt gewesen sei, dessen Aussagen kein Glauben zu schenken. — In Bezug auf die Angabe der Anklageschrift, daß er dem Mitangeklagten Woyciechowski gesagt haben soll, es solle bald einen Revolutionskrieg geben, bemerkt der Angeklagte, nachdem er das Faktum bestritten, daß hier von einem Revolutionskriege die Rede sei, während es in den früheren Akten Religionskrieg heiße. — Der Herr Staatsanwalt erklärt, daß das letztere der richtige Ausdruck und das erstere Wort hier nur ein Druckfehler sei.

Auf die Schlußfrage des Präsidenten: ob der Angeklagte, wie es am Schluß der Anklage heißt, gesagt habe, er verfluche den Tag, an dem er den Sadowski habe kennen lernen, antwortet der

Angekl. Diese letzte Aussage ist die Krone der Lüge. Ich habe nie eine Aeußerung der Art gethan.

Nach beendigtem Verhöre wird der Zeuge Lehrer Leszczynski vorgeführt.

Der Präsident hält ihm die Bedeutung seiner Aussagen, die er zu beschwören oder auf dem früher bereits geleisteten Eid zu nehmen habe, vor.

Der Zeuge sagt in Bezug auf seine Bekanntschaft mit dem Angeklagten und auf das in der Anklage erwähnte Buch dasselbe wie früher aus, und bemerkt, daß die Angaben von einer Ueberrumpelung der Festung Posen und von den Emissären des Buchhändlers Stefański zu Posen ganz allgemein im Publikum verbreitet waren.

Präsid. Was hat Ihnen der Angeklagte von dem Angriffe auf Bromberg gesagt?

Zeuge. Es sollte, sagte er, Bromberg von drei Seiten angegriffen werden.

Präsid. Hat sich der Angeklagte darüber nicht ausgesprochen, zu welchem Zwecke es genommen werden sollte?

Zeuge. Nein, darüber hat er sich nicht ausgesprochen.

Präsid. Ist nicht davon die Rede gewesen, daß das alte Polenreich wiederhergestellt werden sollte?

Zeuge (zögernd). Nein, er sprach nur von — Freiheit.

Präsid. Sie haben aber früher ausgesagt, daß der Angeklagte von der Wiederherstellung des alten Polenreichs gesprochen habe. Hat er das gethan?

Zeuge. Ja, ja, jedenfalls.

Präsid. Also, der Angeklagte hat zu Ihnen ausdrücklich von der Wiederherstellung des alten Polenreichs gesprochen?

Zeuge. Ich kann mich nicht mehr genau erinnern, aber — von Freiheit war die Rede.

Präsid. Was sprach der Angeklagte noch weiter zu Ihnen?

Zeuge (schweigt).

Präsid. Sie haben früher gesagt (verliest aus dem Protokolle): „Jankowski habe auch gesagt, daß das Unternehmen auf die Wiederherstellung bes alten Polenreichs gerichtet sei.“

Zeuge (unterbrechend): Ja, so ist es ganz richtig.

Präsid. Was sagte der Angeklagte zu Ihnen, als er Ihnen mittheilte, daß der Revolutionsplan gescheitert sei?

Zeuge. Er war böse auf Sadowski.

Präsid. Hat er, wie Sie bereits früher ausgesagt, geäußert: Er verfluche den Tag, an dem er den Sadowski habe kennen lernen?

Zeuge. Ja, so ähnlich.

Auf die Bitte des Defensors Herrn Justizk. **Deycks** (dieser war inzwischen gekommen) richtet der Herr **Präsident** an den Zeugen nach verschiedenen Fragen zunächst die, ob er mit dem Landrath Rydell über die Untersuchungssache von Jankowski und Sadowski gesprochen habe?

Zeuge. Ja.

Präsid. Was hat der Landrath Ihnen damals gesagt?

Zeuge. Er sagte: Den beiden (Jank. u. Sad.) kann kein Teufel was anhaben; das seien die Haupt-Agenten.

Präsid. Was haben Sie mit dem Landrath sonst noch zu thun gehabt?

Zeuge. Er fragte mich, ob ich wüßte, wo die Waffen wären; ich antwortete, ich wüßte nichts.

Präsid. Hat Ihnen der Landrath Gnade, Gratifikationen und gute Stellen versprochen? Hat er Ihnen überhaupt Versprechungen gemacht?

Zeuge. Ja, er hat mir Versprechungen gemacht.

Präsid. Wofür hat er Ihnen diese Versprechungen gemacht?

Zeuge. Der Landrath hat mir gesagt, ich sollte mich näher erkundigen.

Präsid. Also dafür, wenn Sie sich über den Angeklagten und das was er gemacht, näher erkundigen und dem Landrath davon berichten würden, hat Ihnen dieser Versprechungen gemacht?

Zeuge. Ja.

Staatsanw. Hr. Wentzel: Ich bitte den Angeklagten darüber zu vernehmen, ob ihm nur im Allgemeinen von dem Landrathe Versprechungen gemacht worden, oder ob dies für den Fall gethan worden, daß er **bestimmte** Aussagen mache?

Der Präsident richtet diese Frage an den Zeugen.

Zeuge. Mir sind keine Versprechungen gemacht worden. Die Sache ist so: ich habe mich gefürchtet, und der Landrath sagte mir, ich sollte mich nicht fürchten, er würde mich schon schützen.

Präsid. Wovor haben Sie sich gefürchtet?

Zeuge. Vor den Polen. — Er sagte, ich sollte mich nur näher über Jankowski erkundigen.

Präsid. Und wofür hat der Landrath Ihnen Versprechungen gemacht?

Zeuge. Er hat mir nichts versprochen. Er versprach mir nur Sicherheit.

Der Herr Staatsanwalt veranlaßt die Frage an den Zeugen, ob der Landrath ihm erst später, nachdem er schon seine Aussage gemacht, dies versprochen.

Der Zeuge erwidert, daß er zuerst dem Landrathe Mittheilungen gemacht und daß ihn dieser dann aufgefordert habe, sich noch weiter zu erkundigen.

Der Herr Vertheidiger bittet, daß der Zeuge gefragt werde, ob dieser damals nicht dem Landrath geantwortet, er könne gegen den Jankowski nichts aussagen, ob darauf der Landrath ihm nicht gedroht, und der Zeuge dann gesagt habe: Und wenn Sie mir das Pistol auf die Brust setzen, ich kann gegen sie (Jankowski und Sadowski) nichts aussagen.

Der Zeuge verneint diese Frage.

Eben so leugnet er auf die durch den Vertheidiger veranlaßte Frage, daß er als Spion von dem Landrathe gebraucht worden sei, um über die geistlichen Vorträge des Angeklagten zu berichten. (Der Zeuge Leszcz. tritt ab.)

Auf den Wunsch des Defensors wird der Zeuge Leski vorgeführt. (Der vorgeschlagene Zeuge, Landrath Rydell, war noch nicht anwesend.)

Der Zeuge, in vorgerücktem Mannesalter, tritt mit vielen und tiefen Verbeugungen vor das Gericht.

Der Präsident ermahnt ihn, in der bereits mehrfach angegebenen Weise, die Wahrheit auszusagen.

Präsid. Haben Sie gehört, was der Angeklagte mit dem Lehrer Leszcz. über die Revolution gesprochen hat?

Zeuge. Ich habe nichts gehört.

Präsid. Aber Sie haben das früher schon ausgesagt?

Zeuge. Ja, er hat gesagt, es müssen die alten Zeiten wiederkommen.

Präsid. Sie haben ausgesagt, daß der Angeklagte sich gegen Sie geäußert habe: es wird Krieg werden und Sie müssen mitgehen.

Zeuge. Nein, das hat er nicht gesagt.

Präsid. Aber Sie haben in Ihrem früheren Verhöre das angegeben.

Der **Gerichtsschreiber** verliest das betreffende Protokoll. Er beginnt: Der Zeuge sagt aus, daß Jankowski zu ihm gesagt habe, es wird Krieg werden, Sie müssen mitgehen.

Zeuge (unterbrechend): Nein, das habe ich nicht gesagt.

Präsid. Aber Sie haben es zu Protokoll gegeben, Sie haben es unterschrieben?

Zeuge. Nein, ich habe es früher nicht gesagt.

Der Zeuge tritt, da er auf die Frage des Präsidenten erklärt, daß er schwer höre, unmittelbar vor den Richter.

Nachdem er mit vielen Verbeuguugen den Weg zurückgelegt, gesteht er endlich zu, daß ihm Jankowski gesagt habe, es werde Krieg werden.

Zum Schlusse richtet der Präsident auf die Veranlassung des Defensors die Frage an den Zeugen, ob man ihn nicht gaduta (so viel wie: dummer Zeuge) immer genannt habe.

Der Zeuge betheuert, daß dieses nicht der Fall war.

Der Zeuge tritt ab und vielfache Aeußerungen der Heiterkeit, die seine Erscheinung und seine Aussagen erregen, begleiten ihn bei seinem Weggange.

(Schluß folgt.)

Der Staatsanwalt **Wentzel** übergiebt jetzt in der Zeitungs-Halle den Brief des Angeklagten v. Mieroslawski an den Polizei-Direktor Duncker (Sitzung vom 6. August) in der deutschen Uebersetzung der Oeffentlichkeit. Der Brief lautet:

Mein Herr! Als ich Ihnen vor zwei Tagen die Erklärung zustellte, die der Minister des Innern durch Ihre Vermittelung, in Betreff einer falschen Nachricht eines Münchner Blattes von mir verlangt hatte, war ich verhindert, noch einige Bemerkungen hinzuzufügen, die ich Ihnen heute mittheile, da man mir früher kein Papier bewilligt hat, was ich übrigens der Schwierigkeit, mich in deutscher Sprache verständlich zu machen, und keineswegs der Ungefälligkeit der Gefängnißbeamten zuschreibe, die sich im Gegentheil gegen mich sehr artig und zuvorkommend zeigen. Ich füge dies hinzu, damit man nicht noch auf die Idee kommt, mich auch wegen eines Blattes Papier für einen Gekreuzigten und Heiligen zu erklären. Das hieße für dieses Mal zu wohlfeilen Kaufs zum Märtyrer werden.

Ich beeile mich, die verlorene Zeit wieder einzubringen.

1. Ich glaube Ihnen schriftlich wiederholen zu müssen, worauf Sie mündlich aufmerksam zu machen ich bereits das Vergnügen hatte, daß nämlich die Erklarung eines Gefangenen, der seit Jahresfrist von Allen abgeschlossen gehalten wird, vor der öffentlichen Meinung kein Gewicht haben wird, vorausgesetzt nämlich, daß die offentliche Meinung sich in dem Münchener Artikel ausgesprochen hat. Diese Königin der jetzigen Welt hat ohne Zweifel sich mit anderen Sachen zu befassen und kein Ohr für die Besiegten. Es könnte dies die Sieger völlig beruhigen. Wenn diese indeß bei einer so geringfügigen Angelegenheit durchaus auf der Wahrheit bestehen, so ist meines Erachtens jedenfalls erforderlich, daß meiner Erklärung das Zeugniß eines Mannes hinzugefügt wird, der bei unserer Angelegenheit gar nicht betheiligt ist, der niemals an einer Verschwörung Theil genommen hat, weder gegen die Existenz Polens, noch gegen die Regierungen, welche Polen getheilt haben; sonst könnten Diejenigen, welche behauptet haben, daß Zwangsmittel angewendet seien, um wesentliche Geständnisse von mir zu erpressen, mit weit größerem Rechte voraussetzen, daß mir die Erklärung, welche die erste Behauptung Lügen straft, durch neue Gewalt entrissen sei, oder auch, daß man jene Erklarung unter meinem Namen geradezu selbst gemacht habe.

Dieser Verdacht, so falsch er auch ist, ist eine nothwendige Folge von der gänzlichen Abgeschiedenheit, in der man uns seit einem Jahre hält; ein System des Verfahrens, welches mir in sich selbst verwerflich erscheint, ganz abgesehen von unserem gemeinschaftlichen Interesse, wie weiter unten Ihnen auseinanderzusetzen ich versuchen werde. Dieses System ist der Grund, weshalb das Zeugniß meiner Mitangeschuldigten nicht mehr Gewicht haben würde, als das meinige, um die Lüge zu vernichten, die durch das Münchener Journal und vielleicht noch andere Blätter verbreitet ist. Sollte dagegen nicht das Zeugniß eines Mannes, wie z. B. des Herrn v. Humboldt, der in Frankreich eben so geschätzt und verehrt wird, wie in Deutschland, alle Zweifel beseitigen konnen, die rücksichtlich meiner Lage obschweben?

Findet diese Idee Beifall, so würde ich Sie bitten, bei dem Herrn Justizminister mir die Erlaubniß zu einer Zusammenkunft mit jenem großen Gelehrten auszuwirken. Ich würde ihm mündlich meine Erklarung geben, von welcher er jeden ihm dienlich scheinenden Gebrauch würde machen können. Dies ist eben so wichtig für meine moralische Stellung als für die Beamten der Gefangnisse, in denen ich mich seit Jahresfrist befinde. Diese Herren haben, wie mir scheint, die Verläumdungen bereits tief empfunden und ich halte mich für einen zu ehrenhaften Spieler, um nicht dafür zu sorgen, daß der Gewinnende auch die mindesten Kosten einer verlorenen Partie zu tragen hätte. Ich habe einige Aehnlichkeit mit jenen alten Deutschen der Vergangenheit, die auf „quitt oder doppelt“ spielten und wenn sie durch einen Würfelwurf ihre Freiheit verloren hatten, sich ohne Widerstreben fesseln ließen, bis sie die Freiheit entweder wieder gewonnen oder sie zugleich mit dem Leben verloren hatten.

Aber ich muß zu dem zweiten Gegenstande dieses Schreibens übergehen. Ich fühle, daß die Metaphern anfangen mir zu behagen; ich fürchte, daß ich noch an dieser üblen Krankheit (Schwäche) untergehe.

2 Ich sage also, daß ich die gänzliche Abgeschlossenheit, in der wir gehalten werden, für eine schlechte Art des Verfahrens halte. Hier der Grund. Bei Criminal-Prozessen kann diese Art der Untersuchung möglicher Weise die angemessenste sein, weil es in diesen darauf ankommt, die Schuldigen dahin zu bringen, sich gegenseitig anzuklagen, weil deren Angaben auf bestimmt vorgezeichnete, begränzte und positive Thatsachen sich erstrecken. In einem politischen Pozesse dagegen, welcher immer nur ein Zweikampf zwischen Sieger und Besiegten ist, haben die einzelnen für sich stehenden Angaben kein anderes Gewicht, als was ihnen das augenblickliche Interesse des Siegers beilegen will. Heut ist es vielleicht in seinem Interesse, den Beweis zu haben, daß die einzelnen Personen sich bei dem revolutionären Unternehmen des vorigen Jahres sehr umfassend betheiligt haben; morgen, wenn er nachgedacht hat, thut es ihm leid, so viel davon zu wissen, und er weiß mit dieser leichten Beute nichts anzufangen. Ueberdies müssen die unvermeidlichen Widersprüche und Widerrufe unter Freunden, welche unaufhörlich befürchten, zu viel oder zu wenig gesagt zu haben, die 18- oder 19,000 Aktenstücke gesetzlich auf Nichts zurückführen. Was geschieht dann? Man muß weiter gehen, und ungeachtet der Widersprüche, ungeachtet der Widerrufe verurtheilen. Sehr schön; aber dann hätte man hiermit eben so gut beginnen können; denn am Ende protestiren die Verurtheilten stets, und die Verurtheilenden haben immer Recht. Diese sich aus der Natur der politischen Prozesse ergebenden Betrachtungen haben in Ländern, wo derartige Prozesse gewissermaßen einen Theil des Nationallebens ausmachen, die Regierungen veranlaßt, einen davon ganz verschiedenen Weg einzuschlagen. In Frankreich, wo das Gouvernement nichts ist, als die siegende Partei, und wo deshalb die Insurrektion stets vorhanden ist, werden die Besiegten in Masse verhört, vertheidigt, gerichtet. Glauben Sie keineswegs, daß dieses im eigenen Interesse der letzteren geschieht, im Gegentheil, das französische Gouvernement, welches die Oppositionsparteien unendlich mehr haßt, als Sie die Polen, würde nicht so verfahren, wenn es nicht daran seinen Vortheil fände. Da indeß das Gesetz nur für den Stärkeren von Nutzen ist, so hütet man sich auch wohl darüber hinaus zu gehen. Eine der ersten Bedingungen der Gesetzmäßigkeit ist es aber, daß alle Diejenigen, die sich bei ein und demselben insurrektionellen Unternehmen betheiligt haben, gemeinschaftlich gerichtet werden; mag man die Strafen immerhin nach dem Interesse des Gouvernements abmessen. Was den Grad der Betheiligung des Einzelnen bei einem Unternehmen dieser Art betrifft, so wird auch die genaueste Untersuchung denselben niemals nach den eigenen Bekenntnissen eines Beschuldigten, noch weniger aber nach Geständnissen eines Andern feststellen können, so lange man den Verhafteten nicht gestattet, sich unter einander zu besprechen und ein System der Vertheidigung zu wählen, welches der Solidarität der Anklage entspricht. Ich bestreite die Möglichkeit, einzelne Personen abgesondert für sich als schuldig hinzustellen, weil die Verschwörung ein organisirtes und gemeinschaftliches Unternehmen war. Wenn man die bis jetzt beobachtete Methode befolgt, so kann Niemand dafür einstehen, daß er zweimal hintereinander dasselbe sagt, und er ist fortwährend, wenigstens in Betreff seiner Freunde, zu Widersprüchen gezwungen, weil er nicht weiß, ob diese mit ihm denselben Weg eingeschlagen haben. Ich weiß sehr wohl, daß es als eine gewisse Geschicklichkeit bezeichnet wird, solche Widersprüche hervorzurufen; aber ich wiederhole, daß dies nur bei Criminal-Prozessen, wo jedes Mittel zur Erlangung einer vollständigen und übereinstimmenden Wahrheit gut geheißen wird, Anwendung und Entschuldigung finden kann. Der Grund liegt darin, daß die Wahrheit des Civilgesetzbuches klar und offen ist für jedes Gewissen. Aber was ist in der politischen Gesetzgebung Wahrheit? Für Sie z. B. ist es die Theilung Polens, für uns seine Befreiung. Sie ersehen hieraus, daß, sobald politisch Verhaftete sich nicht über ein gleichmäßiges und gemeinschaftliches Vertheidigungssystem vereinigt haben, jeder von ihnen für sich es ehrenhafter finden wird, im Interesse unserer gemeinschaftlichen Wahrheit zurückzuhalten, als im Interesse der Ihrigen. Was mich betrifft, so werde ich kein Wort von den Angaben zurücknehmen, welche meine Person allein berühren. Durch meine Angaben über andere habe ich nur deren eigene Geständnisse bestätigen wollen; es wird daher von Seiten der letzteren die Erklärung, daß sie sich geirrt haben, auch genügen, um mich zu veranlassen, es schleunigst zu bestätigen (ihnen darin beizustimmen). Auf diesem Wege nähme aber die Sache in keiner Weise ein Ende.

Wollte man vielleicht aus unsern Widersprüchen Nachtheiliges für die Ehrenhaftigkeit unserer Sache folgern, so hieße das, die Ehre der Angeklagten mit der Ehre der Ankläger verwechseln, was eben so falsch sein würde, wie die Annahme der Identität zwischen der Wahrheit, die da siegt und der Wahrheit, die besiegt wird.

Unsere Widersprüche gestatten keine Folgerungen, sie zeigen nur brüderliche Angst und eine ehrenhafte Besorglichkeit, welche Landsleute beseelen muß, die über ihr wechselseitiges Schicksal in Ungewißheit schweben und bei denen keine Angabe bestimmt sein darf, so lange sie nicht wissen, welche Wirkung sie hervorbringen kann.

Hieraus ergiebt sich, daß, so lange nicht Jeder von uns sich überzeugt hat, daß sein Landsmann und Genosse den Angaben, die er in Bezug auf ihn gemacht hat, auch selbst beistimmt, daß bis dahin diese Angaben von uns nur als nichtig und als nicht angegeben betrachtet werden können. Denn wenn der Dritte sich in Bezug auf seine eigene Betheiligung geirrt hat, um wie viel mehr muß ich in Täuschung befangen gewesen sein, als ich seinen Irrthum nur bestätigte. Ich theile Ihnen dies mit, mein Herr, weil es schon mehrfach vorgekommen ist, daß ich von Neuem in Bezug auf Personen vernommen worden bin, rücksichtlich welcher ich, nach meiner Ansicht, nichts mehr anzugeben hatte. Offenbar haben diese Personen gegen meine Angaben protestirt und man hat es für nöthig gehalten, auf meine früheren Verhöre zurückzugehen. Unter solchen Umständen bleibt mir nichts übrig, als zu behaupten, daß ich mich geirrt habe, als ich ihre früheren Geständnisse bestätigte; denn ich habe von Anfang an erklärt, daß ich, abgesehen von dem, was meine eigene Person betrifft, in keiner Beziehung die ersten Aufschlüsse geben könnte. Um Ihnen diese Gewissensskrupel zu enthüllen, von denen wir alle mehr oder weniger gepeinigt sind, habe ich warten müssen, bis die Kommission die Untersuchung geschlossen hatte. Jetzt aber, wo die Sache sich zu Ende neigt, halte ich es für durchaus erforderlich, daß man uns gestatte, zusammen zu kommen, damit Einer dem Andern gegenüber wieder Vertrauen und den Freimuth gewinnen könne, welche einer Sache angemessen sind, die zu ausgebreitet und erhaben ist, als daß ihre wahre Bedeutung aus Sonderverhören entnommen werden könnte, auf welche sich bis jetzt die Untersuchung beschränkt hat. Es ist meine innigste Ueberzeugung, daß alle meine Freunde dasselbe Bedürfniß fühlen und daß ohne diese Maßregel alle Verhöre nur ein unauflösliches Gewirr und ein Gemisch von Widersprüchen darstellen werden, welche sowohl unseren Sonder-Interessen als der Wichtigkeit unserer Nationalsache Eintrag thun würde. Ich glaube, daß in diesem Falle das Sprichwort: „Man muß stets das wollen, was der Gegner nicht will!“ gar nicht Anwendung finden kann, und daß die Anklage, wenn nicht die ganze Prozedur lächerlich werden soll, uns

Gelegenheit geben muß, sie im Ganzen und in würdiger Weise zu beantworten.

Haben Sie, mein Herr, deshalb die Gewogenheit, meine Wünsche Demjenigen mitzutheilen, der darüber zu entscheiden berechtigt ist, und genehmigen Sie den Ausdruck der Gefühle, mit denen ich die Ehre habe zu sein

Ihr ergebener
(gez.) Ludwig v. Mieroslawski.

Berlin, den **11.** Februar 1847.
An den Herrn Polizei-Direktor Duncker in Berlin.

Für die Richtigkeit der Abschrift:
Rogan, Gerichtsschreiber.

± **Berlin**, 12. August. Fürst Canino (Sohn Lucians Bonaparte), welcher hier anwesend war, hat an dem hiesigen königl. Hoflager eine sehr freundliche Aufnahme gefunden. Da derselbe römischer Staatsbürger ist, so unterhielt sich Se. Majestät der König mehrere Stunden hindurch mit dem Fürsten über die vom Papste unternommene hochherzige und schwierige Aufgabe in Betreff einer durchgreifenden Verbesserung der Einrichtungen im Kirchenstaate, wobei Se. Majestät sich über die Persönlichkeit des Papstes mit einer Innigkeit und Wärme ausgesprochen haben soll, daß der Fürst Canino über die fast begeisterte Zuneigung, welche der protestantische Herrscher Preußens für Papst Pius an den Tag legte, hoch überrascht war. Auch dieses wird dazu beitragen, da Fürst Canino nicht verfehlen wird, die so freundlichen Aeußerungen des preußischen Königs bei seiner Zurückkunft nach Rom dem edlen Kirchenfürsten kund zu thun, Papst Pius um so mehr zu ermuthigen, auf der betretenen Bahn rüstig und furchtlos voranzuschreiten. Zugleich möge es aber auch dazu dienen, das italienische Volk von dem Vorurtheil zu befreien, als sei Deutschland die Hemmkette, welche sich den politischen Verbesserungen in den italienischen Staaten entgegenstemme. Von der römischen Presse, welcher eine freiere Bewegung gestattet ist, läßt sich erwarten, daß sie das Volk in dieser Hinsicht aufkläre und es belehre, daß Deutschland im Allgemeinen von den besten Wünschen für den Erfolg der hochherzigen Bestrebungen des Papstes Pius IX. beseelt ist. Der in Italien angefachte Haß gegen die Tedeschi (Deutschen) ist eine Unbill gegen die deutsche Nation, die wahrlich in ihrer Gesammtheit nicht gemeint ist, den Fortschritt zu hemmen. — Einen erfreulichen Eindruck hat hier der Artikel des Madrider Blattes, Eco del Comercio, gemacht, in welchem einer engern Handelsverbindung zwischen Spanien und Preußen auf das Nachdrücklichste das Wort geredet wird. Es ist zu hoffen, daß diese laute Stimme aus Spanien hier nicht spurlos verhallen werde. Nur wäre zu wünschen, daß das, was das genannte spanische Organ zu Gunsten Preußens so eifrig befürwortet, auf den gesammten Zollverein seine Anwendung fände. — Bei der in Aussicht gestellten allgemeinen Einführung des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens dürfte namentlich die Patrimonialgerichtsbarkeit große Schwierigkeiten darbieten, da ihr fürderes Bestehen mit dem ins Leben gerufenen öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahren schwer in Einklang zu bringen sein wird. Man glaubt hier, daß die Einführung des genannten Gerichtsverfahrens jedenfalls der Patrimonialgerichtsbarkeit einen kleinen Stoß versetzen werde. — Die Nachricht, daß in einzelnen Gegenden Schlesiens und Preußens die Kartoffelkrankheit wieder zum Vorschein gekommen sei, hat hier beunruhigt. Indessen dürfte gegenwärtig zu großer Beunruhigung noch kein Grund vorhanden sein, da bisher wohl nur Felder von der Krankheit befallen sind, deren feuchte, niedrige Lage die Entwickelung der Krankheit begünstigt, oder in welche durch stattgehabte Ueberschwemmung der Keim der Krankheit hineingekommen ist. Nach den bisherigen allgemeinen Anzeichen ist die in diesem Jahre hervortretende Kartoffelkrankheit *sporadischer* und nicht *epidemischer* Natur, und es würde dies, wenn der Himmel giebt, daß es so bleibt, der Hoffnung Raum geben, daß die verhängnißvolle Seuche im Abmarsche begriffen ist, nach Art der Seuchen hier und da, wo besondere Umstände und Einflüsse ihrer Entwickelung vorzugsweise dienlich sind, vereinzelte Spuren ihrer verheerenden Kraft hinterlassend. Es könnte allerdings die Besorgniß geltend gemacht werden, daß in diesem Jahre die allem Wachsthum so überaus günstige Witterung den epidemischen Ausbruch der Kartoffelkrankheit bisher verhindert habe, und daß zu befürchten stände, daß sie später wieder in voller Macht ausbreche. In Bezug auf diese Besorgniß läßt sich nur erwiedern, daß man nach Aufbietung aller menschlichen Kräfte zur Abwendung des Uebels sich erinnern muß, daß es ein geheimes vorsehendes Walten in der Natur giebt, wovon nach der au'fs Höchste gestiegenen Noth der diesjährige überreiche Erntesegen den offenbarsten und augenscheinlichsten Beweis liefert. Der Ausfall, welcher die einzelnen von der Kartoffelkrankheit heimgesuchten Gegenden trifft, würde durch die gegenwärtig zu Gebot stehenden erleichterten Verkehrswege ausgeglichen werden. Man möge sich deshalb nicht zu voreilig beunruhigen.

✱ Der Zudrang des Publikums zu den öffentlichen Sitzungen des Polen-Prozesses ist fortgesetzt im Zunehmen. Wir können indessen nicht sagen, daß in gleichem Grade auch das Interesse für die Polen wächst. Im Gegentheil hört man von vielen Seiten mitunter sehr harte Urtheile über die Angeklagten, deren Benehmen vor Gericht im Leugnen und Widerrufen früher abgelegter Geständnisse in keiner Weise besondere Achtung einflößen kann. Selbst Franzosen, welche sich hier aufhalten, sagen ganz einfach: die politischen Gegner unserer Regierung, unsere Republikaner, Demokraten, Communisten u. s. w. erscheinen uns achtungswerther, als die Polen, denn, wie man auch über die politischen Ansichten und Unternehmungen jener verschieden an sich urtheilen möge, muß ihnen doch wenigstens zugestanden werden, daß sie sich stets wie Männer zeigen, welche, von ihren Ueberzeugungen erfüllt, auch Geradheit, Offenheit und Freimuth genug haben, sich zu denselben frei zu bekennen, und sie selbst kühn vor Gericht zu vertreten. Es liegt in solcher Beurtheilung viel Wahres, denn politische Vergehen, sogar die größten politischen Verirrungen, sind immer nur dann eine wirkliche Theilnahme zu erregen, geeignet, wenn ihre Urheber sich in den Ueberzeugungen, die sie hervorgerufen haben, wenigstens selbst treu bleiben. Jetzt fragt man sich, was wollen die angeklagten Polen? Wollen sie der Regierung, ihren Richtern und dem Publikum den Glauben aufdringen, daß keine Verschwörung, kein Versuch der Wiederherstellung der Selbstständigkeit Polens stattgefunden habe? Diese Zumuthung wäre zu groß, weil die Ereignisse in Krakau und Galizien, der Angriff auf Siedlec und Posen nicht wegzuläugnen, sondern längst weltbekannt sind. Oder ist es dieselbe Furcht, welche bei dem versuchten Losbruche Viele dazu gebracht hat, die Waffen von sich zu werfen und davon zu laufen, welche heute die Angeklagten auch dazu verleitet, zu läugnen, als ob sie sich der eignen That schämten, und zu schämen hätten? Wir können nicht bergen, daß uns diese Erscheinung im Interesse Polens und selbst der Angeklagten leid thut. Je größer früher die Sympathie für Polen gewesen ist, je fester die Ueberzeugungen verbreitet waren, daß selbst der Gerichtshof bereit gewesen sein würde, eine Begnadigung freudigst zu befürworten, und daß das großmüthig edle Herz Sr. Maj. des Königs im höchsten Grade zur Milde für die Polen gestimmt war, desto mehr müssen wir die jetzigen Erscheinungen beklagen. Wir müssen jetzt befürchten, daß alle Gegner Polens es nicht unterlassen werden, den Mangel an Gesinnung, der sich zeigt, auszubeuten. So viel ist gewiß, daß das Publikum bis jetzt nur dem Hauptbeschuldigten, dem Angeklagten Ludwig v. Mieroslawski, eine wahre und innige Theilnahme widmet, da man nur zu gut weiß, daß er nie sich zur Rolle eines eigentlichen Verräthers Anderer erniedrigt, daß er seine Bekenntnisse nicht eher abgelegt, bis er, nach dem unglücklichen Ausgange des Aufstandes in Krakau, die Behörden im Besitze zu vieler Beweise über den Umfang des Unternehmens und die Betheiligung des Verhafteten wußte, daß ihn dann aber zu den Geständnissen auch hauptsächlich das Verlangen getrieben hat, durch eine, doch höchst beschränkt bleibende, Offenheit der Untersuchung im Interesse aller noch unentdeckten Theilnehmer der Verschwörung, ein schnelles Ende zu machen, um ohne Rücksicht darauf, wie sein persönliches Schicksal sich durch die Untersuchung gestalten möchte, mit achtungswerthem Freimuthe noch Vertheidiger der polnischen Sache zu werden. Man werfe uns gegen diese Ansicht über v. Mieroslawski nicht ein, daß auch dieser alle Bezüchtigungen Anderer widerrufen habe. Er ist durch den entgegenstrebenden Willen seiner Mitangeklagten dazu gewiß gegen Wunsch und Neigung verleitet und fast genöthigt worden, wie uns sein an den Polizei-Direktor Duncker gerichteter Brief gezeigt hat; ja es darf uns wie ein sicherer Beweis für die Ehrenhaftigkeit des Charakters des v. Mieroslawski gelten, daß trotz dieses Widerrufs, auch der genannte polizeiliche Inquirent dieses Angeklagten sich noch mit Achtung und großem Wohlwollen über und für ihn ausspricht.

✱ Heute ist ein *Postamtsblatt* ausgegeben worden, das eine Verordnung über die Berechnung der Extrapost- ꝛc. Beförderungskosten für Fahrten zwischen Poststationsorten und nahe belegenen Eisenbahnhalteplätzen enthält. Bei allen Extraposten, Couriren und Estaffetten, welche aus einem Poststationsorte nach einem Eisenbahnhof oder Halteplatz oder umgekehrt zu befördern sind, sollen die tarifmäßigen Gebühren nach der wirklichen Entfernung, und wo diese unter und bis *eine* Meile beträgt, indessen für *eine* Meile berechnet werden. Der *Verfassungsfreund* in Grimma hat, nachdem die Redaktion der Aufforderung genügt, den Postdebit in Preußen wieder erhalten. Reisende, welche einer Post unterwegs außerhalb des Ortes einer Postanstalt zugehen, sollen künftighin in den Plätzen vor denen rangiren, welche auf der nächsten Station eingeschrieben sind. Geldbriefe und Packetsendungen an Soldaten vom Feldwebel abwärts sollen nicht den Adressaten, sondern nur dem mit der Empfangnahme der Briefe bestellten Feldwebel ꝛc. verabfolgt werden. Die Ermäßigung des Portos für Sendungen zwischen Postanstalten und Eisenbahnorten soll auch bei Packetsendungen für Soldaten in Hinsicht auf das Mehrgewicht über 6 Pfd., bei portofreien Sendungen in Absicht auf das der Portozahlung unterworfene Mehrgewicht und bei Aktenpacketen, jedoch mit Beibehaltung des einfachen Briefportosatzes als Minimum Anwendung finden. Für Briefe und nicht geschriebene Gegenstände ist, sofern die Gegenstände *deklarirt* sind, das Porto nach der Packettaxe mit Zugrundelegung der *alten* Brieftaxe zu erheben.

(Publicist.) Nach dem, was man vernimmt, soll sowohl der eximirte Gerichtsstand als die Patrimonial-Gerichtbarkeit unangetastet bleiben. — Der Architekt Kr., welcher wegen Ermordung seiner geschiedenen Ehefrau in Untersuchung war, ist zu lebenswieriger Zuchthausstrafe begnadigt worden. — Es werden jetzt an Kartoffeln unendlich viel Felddiebstähle verübt. Männer, Frauen und Kinder sind dabei betroffen und verhaftet worden. Es befinden sich sehr wenig bestrafte Personen unter diesen Felddieben. — Es haben in den letzten Wochen wieder fast an jedem Markttage durch die immer noch hohen Kartoffelpreise veranlaßte kleine Weiber-Aufruhre stattgefunden. Die Bauern wollen nicht anders als mit 2 Sgr. die Metze Kartoffeln verkaufen, die Frauen aber nicht mehr als 1½ Sgr. zahlen, und da Erstere hartnäckig bei ihren Preisen beharren, so entstehen Handgemenge daraus. Die Bauern mögen sich immer noch nicht bequemen, auf die alten Preise zurückzukommen. Es käme auf den Versuch an, einen Marktpreis für die Kartoffeln festzustellen. Man braucht nicht zu fürchten, daß die Bauern dann mit ihren Kartoffeln zurückhalten werden. Sie müssen sie verkaufen, denn die Kartoffeln dauern nicht, und die größere Erndte ist noch vor der Thür. Die Kartoffel ist auch diesmal überall, selbst in Irland, gut gerathen, so daß eine Ausführung, wahrscheinlich nur in geringerem Maaße, stattfinden wird. — Es ist wirklich an der Zeit, einmal ein ganz ernsthaftes Wort mit unseren Bäckern zu reden. Die Getreidepreise sind um mehr als die Hälfte gefallen, der Scheffel Roggen wird nicht nur hier, sondern auf allen preuß. Getreidemärkten jetzt mit 1½ Thlr. bezahlt, während er früher 4 bis 5 Thlr. kostete. Muß sich aber natürlich Gewicht und Preis der Backwaaren nach dem Preise des Getreides richten, so folgt daraus von selbst, daß auch die Backwaaren in dem Verhältnisse an Gewicht zunehmen müssen, wie das Getreide billiger wird. Ein Fünfgroschen-Brod, welches früher 3 Pfd. wog, müßte jetzt mindestens 5 Pfd. wiegen. Ist dem aber nun so? Ist das Brod in gleichem Verhältniß größer geworden, als die Kornpreise gefallen sind? *Nein!* Die Bäcker können und müssen die Brote um das Doppelte größer backen, da mehr als das Doppelte bei dem Einkauf des Getreides erspart wird. Noch können freilich unbekannte Verhältnisse bestehen, welche den Bäckern die Lieferung größerer Backwaaren ohne eigenen Schaden unmöglich machen, aber wir fordern eine *ehrliche, offene Erklärung* darüber, damit nicht am Ende die Erlassung von *Taxen*, wie sie auch in dem sonst so gewerbefreien Frankreich bestehen, nachgesucht werden müsse.

β **Königsberg**, 9. August. Leider ist die unheilvolle Kartoffelkrankheit auch über viele Gegenden Ostpreußens verbreitet. Die Fäulniß zeigt sich ganz in derselben Weise, wie in frühern Jahren; nur die rothen Kartoffeln haben bis jetzt nicht gelitten. — Dem hiesigen Handlungshause H. Pollack, das durch seine großartigen industriellen Unternehmungen schon viel zur Belebung des Handelsverkehrs in unserer Provinz beigetragen, muß jetzt aufs Neue Anerkennung wegen Einführung einer direkten Dampfschifffahrt zwischen Königsberg und Stettin gezollt werden. Schon in den nächsten Tagen wird ein auf Kosten dieses Hauses erbautes Dampfschiff (wie es heißt von 130 Pferde Kraft) die regelmäßigen, wöchentlich zweimaligen Fahrten beginnen. Das Passagiergeld soll pro Person auf 6 bis 7 Rthl. festgestellt werden und die Ueberfahrt einige dreißig Stunden währen. Durch Benutzung dieses Dampfbotes wird mithin die schnellste Verbindung mit Berlin erreicht, da der Weg bis dahin in günstigen Fällen in 40 Stunden zurückgelegt werden kann.

Aus Westfalen, 9. August. Von unsern Gerichten wird überall der Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit vorgearbeitet. Die Oberlandes-Gerichte sollen bereits zur Einreichung von Kostenanschlägen und Organisationsplänen aufgefordert sein. Bei uns ist die Einführung viel leichter als in den östlichen Provinzen, da wir keine Patrimonialgerichte haben. Die Patrimonial-Gerichtsbarkeit ist bei uns schon seit 30 Jahren an die k. Gerichte übergegangen; wir kennen das Institut der Einzelrichter in den Bezirken der Oberlandesgerichte Münster, Arnsberg, Paderborn und Hamm nicht, wie dies in der Mark, Schlesien, Pommern, Sachsen und Preußen noch besteht. Dagegen scheint vorläufig der eximirte Gerichtsstand noch bestehen zu bleiben.
(Köln. Ztg.)

Düsseldorf, 9. August. Vor einigen Tagen fand zwischen zwei hiesigen Kavalerie-Offizieren ein Duell auf krumme Säbel statt, bei dem der eine Duellant ziemlich gefährlich verwundet wurde, indem er mehrere

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 188 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 14. August 1847.

(Fortsetzung.)

Hiebe auf den Kopf und Arm erhielt und ihm die Nase beinahe gänzlich abgehauen wurde. Auch der Gegner kam nicht ohne Wunden davon. — Seit ein paar Tagen transportirt die Elberfeld-Düsseldorfer Eisenbahn fortwährend Massen von leeren Fässern aus dem Bergischen hierher, die von hier zu Schiffe nach dem Oberrhein weiter gehen, und für die erwartete große Weincrescenz aufgekauft worden sind. Von mehreren Seiten ist dieserhalb bereits zur Vorsicht gemahnt worden, indem von gewissenlosen Spekulanten häufig Spiritus- und Bierfässer gekauft, ausgeschwefelt und dann den Weinproduzenten als Weinfässer verkauft werden, wodurch leicht die ganze Füllung verdorben und der arme Weinbauer um den Lohn seiner Mühe betrogen wird. (Rh. Beob.)

Deutschland.

Mannheim. Die Mannheimer Bürger haben eine Ergebenheitsadresse an den Großherzog abgeschickt, welche auch die Bitte enthält, daß Se. k. Hoheit die Stadt Mannheim mit seinem Besuche beehren wolle. Ein zu derselben Zeit verbreitetes Flugblatt sucht zu beweisen, daß eine solche Adresse entweder ungeschickt, oder ein Zeichen von Knechtsinn oder ein Ausfluß von Selbstsucht sei. Die hiesige Abendzeitung soll von ihrem bisherigen Eigenthümer, Buchdrucker Hähner, an die Herren Itzstein, Bassermann ꝛc. um 5000 Guldzn verkauft worden sein.

Stuttgart. Die 14 schwäbischen Turnvereine haben an den Turnvater Jahn zu seinem auf den 11. August fallenden Geburtstag eine Adresse abgeschickt, worin sie ihre Anerkennung seines thätigen Wirkens in begeisterten Worten der Liebe und Verehrung aussprechen. „Dein großes Werk", sagen sie darin, „die Turnerei, wird fortleben, so lange bei der deutschen Jugend ein unentnervter Körper, ein für des Vaterlands Größe warm schlagendes Herz wohnen wird."

Frankfurt, 8. August. In unserer Effektensozietät herrschte heute ein panischer Schrecken. In Folge anhaltender bedeutender Verkäufe erlitten die Fonds mehr oder weniger einen bedeutenden Rückgang. Besonders war dies mit den spanischen Effekten der Fall, von welchen ein angesehener Spekulant große Partien auf den Markt brachte. Die verschiedenartigsten Gerüchte kamen in Umlauf, um eine so unerwartete Erschütterung des Marktes zu erklären. Einige wollten wissen, aus Paris sei auf außerordentlichem Wege einem unserer ersten Bankhäuser die Nachricht zugekommen, daß die alsbaldige Auflösung des Ministeriums vom 29. Oktober und dessen Ersetzung durch eine Kombination Molé-Thiers zuverlässig erwartet werden könne. Von anderer Seite wurde behauptet, daß besorgliche Mittheilungen in Bezug auf die italienischen Zustände eingetroffen seien; unter Anderem hieß es, für den Fall des Einrückens weiterer österreichischer Truppenverstärkungen in Ferrara beabsichtige das französische Kabinet einen römischen Hafenplatz, Ankona oder Civitavecchia, durch eine Abtheilung der Flotte des Prinzen von Joinville occupiren zu lassen. Ob und inwieweit diese Gerüchte gegründet sind, mag dahin gestellt bleiben. Immerhin aber übten sie eine empfindliche Einwirkung auf unsern Markt, der ohnedies aus Anlaß der neuerdings zunehmenden Verringerung der flüssigen Baarmittel in einer gedrückten Handlung verkehrt. Die spanische inländische 3pC. Rente erreichte den niedrigsten Stand, den sie je auf hiesigem Markte gehabt. (N. C.)

Dem Rh. Beob. wird aus Hamburg geschrieben, daß man dort damit umgehe, einen großen Wollmarkt daselbst zu errichten, der die Wolle Holsteins, Mecklenburgs und Hannovers concentrire. Derselbe Patriot, welcher den Vorschlag zu diesem Wollmarkte gemacht, soll auch den Rath geben, Tuchfabriken in Hamburg anzulegen, um die dort zu Markt gebrachte Wolle größtentheils selbst zu verarbeiten. Diesen letzten Vorschlag findet der Correspondent des Rh. Beob. unpraktisch, weil das Tagelohn in Hamburg zu hoch sei, um mit den schlesischen und andern Fabriken rivalisiren zu können.

Nach dem Kieler Corresp.-Bl. ist der Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg bei seiner am 7. d. M. erfolgten Wiederankunft in Sonderburg von den Bürgern und Einwohnern dieses Ortes mit Kanonen-Salven, Ehrenpforten, Blumen, Jubelrufen und Gesängen bewillkommt worden.

Dem Koogsbesitzer Tiedemann, welcher nach einstimmiger Wiedererwählung durch die Versagung der königlichen Genehmigung von der Stände-Versammlung ausgeschlossen wird, ist von seinen Wählern das Ehren-Geschenk eines silbernen Pokals gewidmet worden.

Oesterreich.

* **Wien,** 11. August. Nach Berichten aus Grätz von gestern hat das k. Kavalerie-Regiment Fürst Windischgrätz doch Befehl erhalten, am 9. d. Mts. seine Station Radkersburg zu verlassen und sich der italienischen Grenze zu nähern. Zur Ersetzung dieses Regiments, welches nach Udine bestimmt ist, hat das Ulanen-Regiment Erzherzog Carl den Befehl erhalten von Güns in Ungarn nach Radkersburg aufzubrechen. Gleichfalls sind einige Bataillons Grenztruppen von Kroatien auf dem Marsche noch Ober-Italien begriffen. Mit dieser Bewegung ist jedoch keinesweges eine Verstärkung der italienischen Armee verbunden, denn diese erleidet seit einigen Monaten, nach den bekannten Regierungs-Verordnungen, nach welchen die Kapitulationszeit auf 8 Jahre herabgesetzt ist, gegenwärtig eine bedeutende Reduktion. Die dadurch entstandene Lücke beträgt mehrere 1000 Mann. Es ist natürlich, daß ein so vorsichtiger Feldherr, wie der Marschall Radezky, der die Pacification Italiens seit Jahren überwacht, unter den jetzigen Umständen gegen jede Verminderung der Armee von Ober-Italien protestirte und Ersatzmannschaft verlangte. — Gestern ist J. M. die Kaiserin Mutter und die Erzherzogin Maria Louise von Parma nach Ischl abgegangen.

□ **Von der galizischen Grenze,** im August. Wer im Rathe zu Wien den Ausschlag gegeben hat bei der Fassung des Beschlusses, wonach an drei Verurtheilten aus der polnischen Verschwörung das Todesurtheil vollzogen werden solle, scheint kaum vorausgesehen zu haben, daß aus dieser Hinrichtung sich ein moralischer Sturm erheben werde, dessen Fittige alle Gemüther auf das Tiefste aufwühlt und einen Fanatismus erzeugt, dessen Augenzeuge man gewesen sein muß, um daran zu glauben. Die schöne ritterliche Gestalt des Rechtsgelehrten Wisniowsky, eines Mannes von 40 Jahren, der mit der edelsten Haltung in den Tod ging, hat die Herzen der Frauen entzündet und wer die Rolle kennt, die Polens Töchter in den politischen Verwicklungen des Landes spielen, wird die Wichtigkeit dieser Wirkung begreifen. Genug, weder die Taglioni noch die Lind ist je mit einem solchen Blumenregen überschüttet worden, als Wisniowsky und sein Schicksalsgenosse, der 29jährige Magistratskanzlist Kapuscinsky, die mit Gebet für Polens Zukunft ihre Seele aushauchten. Der Erstere, welcher eine wahnsinnig gewordene Frau und vier kleine Kinder zurückläßt, schien zwar gefaßt, aber weich gestimmt, Kapuscinsky dagegen, der frei im Leben dastand und sich allein angehörte, tröstete das Volk von der Höhe des Galgens herab, und sagte, sein Tod sei nicht so gräßlich, als er aussehe! Seit dem 31. Juli scheint jeder Pole um einen Zoll höher zu sein, jeder ist stolz auf den Muth dieser Märtyrer und ihr Tod ist für sie das Signal zu einem unauflöslichen Bündniß. Die Hinrichtung des Dritten, eines katholischen Priesters, mußte aufgeschoben werden, weil demselben zuvor die Weihen genommen werden sollten, da der Bischof von Tarnow sich bis jetzt geweigert hat, diese ihm zustehende Amtshandlung vorzunehmen. Wenn der Bischof auf seiner Weigerung bestehen sollte, so will die Regierung gegen diesen Prälaten mit aller Strenge einschreiten. — Die in der Beilage der Allgemeinen Zeitung enthaltene halboffizielle Rechtfertitigung wegen des gräßlichen Nothstandes in Westgalizien und Schlesien, hat wenig befriedigt; mit trockenen Zahlen, die überdies in der Wirklichkeit sich oft ganz anders gruppiren, als auf dem Papier, ist hier wenig gedient; wo der Thatbestand so offen und schauerlich vor Aller Augen liegt, verlangt man reele Abhilfe und keine Trostworte.

* **Pesth,** im August. Ueber die wichtigsten Punkte, welche durch k. Propositionen beim nächsten Reichstage, dessen Eröffnung am 12. November l. J. nicht definitiv bestimmt ist, zur Berathung kommen werden, herrscht zwar noch Ungewißheit, doch dürften, wie von wohlunterrichteter Seite mit Bestimmtheit versichert wird, die Fragen der Adelsbesteuerung, Aufhebung der Aviciтät und die Zollvereinbarung diejenigen Angelegenheiten sein, welche von der Regierung mit allem Eifer verfochten werden, weil deren glückliche Beendigung allein im Stande ist, eine homogene Basis für die österreichischen Erbstaaten und die ungarischen Länder herzustellen, ohne die kein innigeres Zusammenwirken im innern politischen Verkehr der gesammten Monarchie möglich erscheint. — In Agram ist in diesen Tagen einer der mächtigsten Führer der Nationalpartei Croatiens gestorben. Graf Orsich, ein Greis von 67 Jahren, hat die ganze Kraft seiner Mannesjahre der Förderung des Illyrismus gewidmet und sein Reichthum war stets eine unversiegbare Quelle, aus welcher die Leiter der nationalen Bewegung mit vollen Händen zu schöpfen gewohnt waren. Seine Popularität beim Volke war theils die Frucht seiner patriotischen Bemühungen, theils aber auch ein Werk des Nimbus, den die Abkunft um seine Stirn wand, denn das gräfliche Haus der Orsich ist der letzte Zweig des alten croatischen Königsstammes. — Ein im Banat verstorbener reicher Grundbesitzer, Namens Palikucevin, hat in seinem Testament der Matica serbska dahier ein Legat von 10,000 Fl. vermacht. Die Matica serbska ist jene serbische Gesellschaft, die nach dem Vorbilde des böhmischen Vereins in Prag die Herausgabe guter serbischer Bücher vermittelt, die ohne diese freundliche Dazwischenkunft wohl nie das Licht der Welt erblicken würden. — Die k. Statthalterei hat den mit Herrn Zimmermann, Agenten der Breslauer Gasbeleuchtungs-Gesellschaft, abgeschlossenen Vertrag für Pesth mit dem Vorbehalt ratifizirt, daß bis zum 14. Juni 1849 der erste Stadtbezirk mittelst Gas beleuchtet sein muß.

Rußland.

Warschau, 10. August. Großes Aufsehen macht hier die von dem Dr. Liebelt, einem der Haupt-Angeklagten in der Posener Verschwörung, erschienene „Geschichte der Jungfrau von Orleans." Das Werk, welches den schon an sich poetischen Gegenstand durch eine hinreißende Darstellung hebt, ist so zu sagen ein Aufruf an die polnischen Frauen, im Glauben an die einstige Erlösung zu verharren. — Man stellt hier überall mit gebührender Anerkennung den Vergleich an, daß, während Rußland auch den geringsten politischen Gefangenen von dem Verkehr mit allem Lebenden gänzlich abschneidet, Preußen einem so schwer compromittirten Manne, wie Liebelt, nicht nur eine literarische Beschäftigung in der einsamen Haft gewährt, sondern es ihm auch erlaubt, aus der Tiefe des Kerkers auf seine Nation zu wirken. Wer den Charakter der Polen kennt, wird sich nicht wundern, daß der letzterwähnte Umstand noch weit versöhnender eingewirkt, als selbst die Amnestie-Bitte der Stände-Kurie und die sonstigen milden Maßregeln der preußischen Regierung, über die hier nur eine Stimme des Lobes herrscht, wie man überhaupt in dem russischen Theile unseres Landes nicht das Mindeste von einer Spannung zwischen Deutschen und Polen weiß, und fast alle Gebildeten mit Deutschland sympathisiren. Das milde Verfahren der preußischen Regierung hat auch viele hiesige Familien, die schon zwei Jahre der schrecklichsten Ungewißheit verbracht, mit neuer Hoffnung belebt. (Spen. Ztg.)

Frankreich.

** **Paris,** 9. August. Die heutige Börse war nicht günstiger, als die letzte überhaupt, die 5prozent. schlossen mit $117\frac{19}{20}$, die 3proz. mit $76\frac{3}{5}$, die Nordbahnaktien mit $537\frac{1}{2}$. Nur die päpstlichen 5prozent. haben sich wieder auf 94 gehoben, da sich die Nachrichten von den Ruhestörungen in Rom als Lügen erwiesen haben. Morgen früh reist der ganze Hof nach Eu ab, ein Theil ist bereits heute abgereist, der Aufenthalt wird dort bis Anfang September dauern. — Heute Nachmittag schloß Herr Guizot in der Deputirtenkammer und der Kanzler Pasquier in der Pairskammer durch Vorlesung der königlichen Verfügung die diesjährige Session der Kammern, womit nun zunächst unsere hiesige Tagespolitik zu Ende ist. Auch ist in der That heute sehr wenig aus Paris zu melden. Das Univers enthält eine nicht uninteressante Antwort auf den leitenden Artikel des Journal des Débats wegen des Jesuiten-Generals Pater v. Roothaan. Das Blatt verfehlt nicht, die Sennora Lola Montez in dem Streit mitauftreten zu lassen. — Der National enthält ein Schreiben des Herrn Lherbette, welches des Grafen v. Montalivet Verwaltnng der Civilliste angreift. Man sagt, daß der König alle Personen, welche wegen den Theuerungsunruhen verurtheilt wurden, und keine anderen Verbrechen begangen haben, begnadigen wolle. — Herr Teste soll sehr krank sein und keine Hoffnung zur Wiederherstellung darbieten. — In dem Louvre wird man nun auch nach Art des ägyptischen ein chinesisches Museum errichten. — Die Nachrichten aus Portugal und Spanien bringen nichts Neues. Aus Madrid reichen die Zeitungen bis zum 4. August. Bei Hofe hat sich noch nichts geändert.

Schweiz.

Nach einem Schreiben aus Bern vom 8. lautet der Antrag der Siebner-Kommission wie folgt: „Die eidg. Tagsatzung auf die Mittheilungen des Vororts vom 30. Juli, 2. und 5. Aug. d. J., Kriegsrüstungen in verschiedenen Kantonen und Beschlagnahme von Waffen und Munition im Canton Tessin betreffend — in Betrachtung: 1) Daß die Tagsatzung durch den Beschluß vom 20. Juli d. J. das Separatbündniß der sieben Stände, Luzern ꝛc. für bundeswidrig und aufgelöst erklärt und sich die weiteren Maßregeln vorbehalten hat. 2) Daß nun aber die fortwährenden Rüstungen dieser Kantone, die Vertheilung von Waffen und Munition, die Herstellung von Verschanzungen an verschiedenen Gränzpunkten dieser Kantone und der Bezug bedeutender Lieferungen von Waffen aus dem Aus-

lande, in Verbindung mit der Protestation der betreffenden Stände gegen den Beschluß vom 20. Juli und der Proklamation an das Volk in einigen derselben, über ihren Zweck nicht zweifeln lassen. 3) Daß diese Handlungen in hohem Maße geeignet sind, die Bevölkerungen aufzuregen, die Erbitterung zu steigern und somit den Landfrieden zu gefährden, dessen Aufrechterhaltung in der Pflicht der Tagsatzung liegt — beschließt: 1) Die erwähnten 7 Stände werden ernstlich gemahnt, Alles zu unterlassen, was den Landfrieden stören kann, und namentlich außerordentliche militärische Rüstungen einzustellen. 2) Die Regierung von Tessin wird angewiesen, die in ihrem Berichte vom 26. Juli erwähnte Lieferung von Waffen und Munition einstweilen zu verwahren, bis die Tagsatzung weitere Verfügungen trifft. 3) Desgleichen haben die übrigen eidgenössischen Stände solche Sendungen von Waffen und Munition, welche für die Kantone des Sonderbundes bestimmt sind, anzuhalten und sofort dem Vorort davon Kenntniß zu geben. 4) Der Vorort wird beauftragt, diesen Beschluß zur Nachachtung sämmtlichen Kantonen beförderlich mitzutheilen."

Italien.

Rom. Aus dem bereits in der gestrigen Zeitung erwähnten Reglement für die Bürgergarde im Kirchenstaat heben wir noch folgende Punkte hervor: Die von der Guardia civica ausgeschlossene dienende Klasse, die Kolonisten rc. bilden deren Reserve für außerordentliche Fälle. Die Guardia civica ist verpflichtet: 1) zu dem gewöhnlichen Dienste innerhalb der Stadt oder der Gemeinde; 2) zum außerordentlichen Dienste als Detaschements im Stadtbezirk (territorio); 3) zum Dienste detaschirter Korps überhaupt, um dem aktiven Militär des Staats Hilfe zu leisten. Indem der heil. Vater seinen Unterthanen diese zweckmäßige Einrichtung auf eine permanente und für den ganzen Staat allgemeine Weise gewährt, behält er sich das Recht vor, die Ausübung des Dienstes zu suspendiren oder die Guardia civica selbst aufzulösen, falls er es für nothwendig finden wird. In diesen Fällen tritt die G. c. wieder in Dienst oder wird wieder neu konstituirt, nach Verlauf eines Jahres von der Aufhebung oder Suspension an gerechnet, falls nicht eine Verfügung des Souveräns diesen Termin verlängert. Sollte die G. c. den Befehlen der legalen Obern nicht gehorchen, oder sich Einmischungen in die der gouvernementalen, munizipalen, administrativen oder richterlichen Autorität eigenthümlich zustehenden Akte erlauben, so haben die Capi der Provinzen das Recht, sie provisorisch aufzulösen. Die G. c. steht unter der Aufsicht der Munizipalitäten und unter der Autorität der Governatoren, der Capi der Provinzen und der Staatssekretarie, unter der die G. c. in Rom unmittelbar steht. Die Bürger dürfen die Waffen nicht ergreifen und sich nicht als G. c. vereinen, ohne den Befehl ihrer unmittelbaren Oberhäupter, und diese können den Befehl nicht ertheilen ohne schriftliche Order der politischen Behörde. Kein Offizier oder Kommandeur darf scharfe Patronen austheilen lassen, ohne ausdrückliche höhere Order, und er ist deshalb aufs strengste verantwortlich. Die G. c. theilt sich in Bataillons, Kompagnien und Unterabtheilungen der letztern. 60 bis 200 Mann bilden eine Kompagnie. 4 Kompagnien oder höchstens 8 bilden ein Bataillon. Das Haupt des Bataillons ist ein Oberstlieutenant. Der Kapitän wählt die Korporale. Die Unter-Lieutenants und Lieutenants wählt Se. Heiligkeit aus den ihm dazu Vorgeschlagenen. Alle Kapitäns und höheren Offiziere werden durch unmittelbare Wahl Sr. Heiligkeit ernannt. Alle übrigen Beamten wählt der Legat oder Delegat und in Rom die Staatssekretarie. Die Kapitäns bis zum Korporal hinab werden auf drei Jahr erwählt. Die Strafen für Dienstvergehungen bestehen in Verdoppelung der Wachttage, in Rüge und in einfachem oder scharfem Arrest von 1 bis 3 Tagen und in Entziehung des Grades.

Ein von Sr. Eminenz dem Cardinal Staats-Sekretär erlassenes, und vom 31. Juli d. J. datirtes Decret zeigt an, daß vom 1. August 1847 an, der Preis des Salzes in der ganzen Ausdehnung der päpstlichen Dominien um einen halben Bajocco für jedes Pfund herabgesetzt sei.

** **Von der italienischen Grenze, 7. August.** Aus Ferrara laufen betrübende Gerüchte an der Grenze herum. Nach denselben ist es in Lucca zu ernsten Auftritten von Seiten der Volkspartei gekommen, in Folge deren der Herzog Infant Don Ludwig sich genöthigt sah, von seinem Landsitze zu flüchten. Es heißt ferner, daß Se. k. H. bereits die Intervention Oesterreichs nach den bestehenden Traktaten angesprochen habe. Man fürchtet die Folgen dieses Ereignisses sehr.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 6. August. Am 4ten Abends ist der König und die königliche Familie mit dem Dampfboote „Christiania" von Strömstadt hier eingetroffen. Froher Zuruf des Volks begrüßte den König, als er sich am Fenster zeigte. Gestern war großes Mittagsessen beim Statthalter und heute große Cour beim König.

Griechenland.

Athen, 25. Juli. Der König wird den Landtag in Person eröffnen, und da am 22. noch nicht die angemessene Zahl Abgeordneter und Senatoren in Athen eingetroffen war, so ist die Vornahme dieses feierlichen Akts um einige Tage verschoben. — Die heilige Synode hat gegen den Bischof von Akarnanien ein Straf-Urtheil gefällt, wodurch derselbe seiner Würde beraubt, zum Rang eines einfachen Mönchs herabgesetzt und gehalten ist, sich in ein Kloster zurückzuziehen bei Strafe des Verlustes jeden geistlichen Charakters. Die Regierung ist eingeladen dieses Urtheil zu vollziehen, das den Verurtheilten darum trifft, weil er, eines nicht kanonischen Lebenswandels angeklagt, sich geweigert hatte, vor der heiligen Synode, als seinem Richterstuhle, zu erscheinen. — Nach den Nachrichten, die wir durch Briefe und Zeitungen während dieser Woche aus Konstantinopel erhielten, scheint die Pforte wieder auf Genugthuung durch Abbitte zu dringen. — Die griechische Nationalbank hat ihre eilfte halbjährige Abrechnung gestellt, wornach sie ein Vermögen von 10,036,861 $^{15}/_{100}$ Drachmen besitzt, und 286,212 $^{48}/_{100}$ Dr. gewonnen hat. In das Vermögen sind circulirende Banknoten im Betrag von 2,266,025 Dr. eingerechnet; andere im Betrag von 132,325 Dr. wurden Ende Juni in Umlauf gesetzt. Die Actienbesitzer erhalten ihr Kapital mit 10 Prozent verzinst. Die Bank ist im Aufblühen fortwährend begriffen, und fördert kräftig Industrie und Handel. — Nach ziemlich verläßigen Nachrichten soll Theodor Grivas 70 von seinen Leuten nach Prevesa geschickt haben, und er selbst von Santa Maura aus um eine Befehlshaberstelle gegen die empörten Albanesen oder an unserer Gränze unterhandeln. Gerüchten zufolge wirbt er mit englischem Geld und beabsichtigt, sobald der Bürgerkrieg in der Maina ausgebrochen, direkt nach Athen zu marschiren. Die Regierung ist wachsam und auf alle Fälle vorbereitet. (A. Z.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 22. Juli. In Albanien wurden kürzlich als Aufwiegler auch zwei Russen eingefangen, die mit türkischen Pässen versehen waren. Die russische Gesandtschaft will diese Individuen als russische Unterthanen nun ausgeliefert haben, wozu sich die Pforte aber nicht verstehen will, da sie mit türkischen Pässen versehen waren. Man vermuthet, sie seien als russische Spione dorthin gesandt worden. In einem der in letzter Zeit im Kaukasus stattgefundenen Scharmützel soll ein russischer Genereal Lipipsky (vielleicht Lewitzky?) in die Hände der Tscherkessen gefallen sein. Die Russen boten für dessen Auslieferung die Freigebung eines gewissen Sefer Bey an; die Bergvölker wollen aber wie es scheint davon nichts wissen, denn man versichert hier, sie hätten kürzlich ihrem Gefangenen die Ohren abgeschnitten und solche dem russischen Oberbefehlshaber zugesandt. — Das hiesige Journal theilt folgenden Auszug aus einem Briefe von Hrn. Layard mit: „Meine Ausgrabungen haben weitere Ausbeute geliefert; ich bin in das Innere von acht Gemächern eingedrungen und habe vier Paar geflügelter Stiere gefunden von gigantischer Gestalt. Diese Marmorblöcke sind mit Sculpturen bedeckt, die aber durch das Feuer dermaßen beschädigt sind, daß es nicht möglich ist einen Abdruck davon zu nehmen. Unter den Basreliefs, die besonders meine Aufmerksamkeit gefesselt haben, ist eines, das ein gebirgiges Land vorstellt; auf einem andern sieht man Gebirge mit Tannen und Fichten bedeckt; auf einem dritten Weinberge; auf einem vierten ein Seepferd, ferner das Meer von zahlreichen Schiffen durchfurcht; Städte, die von einem Fluß bespült und mit Palmbäumen bekränzt, vielleicht das alte Babylon vorstellen. Der entdeckte Pallast scheint einen bedeutenden Umfang gehabt zu haben, es würde aber große Geldopfer verlangen, wenn man ihn gehörig durchsuchen wollte; auch müßte ein Künstler zur Hand sein, um die Basreliefs zu zeichnen, die, was Styl und Ausführung betrifft, von denen in Khorsabad bedeutend verschieden sind. Der Ort, wo diese Entdeckung gemacht wurde, ist übrigens den Reisenden immer bekannt als Nimrod. Hr. Rawlinson macht im Lesen der Keilschrift bedeutende Fortschritte. Es scheint nunmehr ausgemacht, daß der erste Pallast, der zu Nimrod ausgegraben wurde, von Ninus erbaut wurde, sowie das auf dem Obelisk die Thaten jenes seiner Söhne dargestellt sind, von dem der Centralpalast erbaut ist, und daß dieser dreißig Jahre seiner Regierung auf Errichtung dieser Monumente verwandt hat. Es ist dort die Rede von der Eroberung von Indien und von andern Ländern, sowie auch von den Haupthandlungen gewisser anderer Monarchen, der Vorfahren von Ninus." (A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

* **Von der Schneekoppe, den 10 August.** Nachdem wir gestern auf unserm Gebirge das herrlichste Wetter gehabt hatten, umwölkte sich heut Morgen der Himmel und der Regen floß alsbald in dichten Strömen zur Erde nieder. Gegen ½6 Uhr schlug ein Blitzstrahl mit solcher Gewalt in einen Felsen an der Südseite des Koppenkegels, daß ein auf der Koppe beschäftigter Arbeiter davon stark betäubt wurde. Den in dem Hospitium der Koppe befindlichen zahlreichen Reisenden ist jedoch dabei nicht das Mindeste widerfahren.

† **Liegnitz, 12. August.** Schon vor mehreren Wochen wurde uns durch die Zeitungen und die Schlesische Chronik mitgetheilt, daß Herr Gymnasiallehrer Matthäi hieselbst von der königl. Regierung die Konzession zur Gründung einer Schulanstalt für Mädchen aus den gebildeten Ständen erhalten habe. Wir können aber mit Bestimmtheit versichern, daß alle jene Nachrichten nur auf bloße Vermuthungen basirt waren. Erst in diesen Tagen hat Herr Matthäi die Konzession empfangen. Herr Matthäi gedenkt gleich von vorne herein, mit Darbringung mancher Opfer, der Sache ein Relief zu geben, das geeignet ist, Vertrauen nach allen Richtungen hin zu verbreiten. Es steht demnach in Aussicht, daß sich gewisse Befürchtungen eines hiesigen früheren Korrespondenten durch eine fruchttragende Wirksamkeit dieser neuen Schule als durchaus grundlos herausstellen werden. — Heute ist unser neuer Magistratschef, Herr Bürgermeister Krüger aus Grünberg hier, und es haben zwischen ihm und den Stadtverordneten gegenseitige Vorstellungen auf dem Rathhause stattgefunden.

§ **Sagan, 12. August.** Die Prüfung, Redeübung und Versetzung der Schüler des hiesigen königl. Gymnasiums findet heute und Sonnabends statt. Nach der Statistik des Programms war die Schülerzahl am Schlusse des vorigen Schuljahres 147, des diesjährigen 206, welche in sieben Klassen von elf Lehrern unterrichtet wurden. Das Gymnasium hat sich bedeutender Unterstützungen von Seiten der Herzogin zu erfreuen, so bedeutender, daß die „Chronik" des Programms, das ausschließlich von dieser erlauchten Gönnerin spricht und es sogar erwähnt, an welchen Tagen die Frau Herzogin dem sonntäglichen Gymnasien-Gottesdienste beiwohnte. Dies scheint uns von Seiten einer königlichen Bildungs-Anstalt die Galanterie etwas zu weit getrieben. — Dem Programm vorangeschickt ist „Beiträge zur Geschichte des königl. katholischen Gymnasiums zu Sagan von seiner Stiftung bis zur Gegenwart, vom Rector Dr. Johannes Flögel. Zweite Abtheilung. Diese enthält leider nur den sehr kurzen Zeitraum von 1628 bis 1650 (auf 12 Seiten), so daß das Ende der Geschichte erst nach mehreren Jahren zu erwarten sein dürfte.

Görlitz, 12. August. Die Nachricht, daß Sonnabend den 7. August, zum ersten Male eine Lokomotive der sächsisch-schlesischen Eisenbahn auf hiesigem Bahnhofe eintreffen werde, hatte viele Menschen dort versammelt. Der Bahnhof war am Eingang von Sachsen her mit einem Triumphbogen, worauf bunte Fahnen wehten, geschmückt worden. Der feierliche Empfang fand Nachmittags gegen 5 Uhr statt. Der Ober-Ingenieur und Baudirektor der sächsisch-schlesischen Eisenbahn, Herr Krausch, dessen unermüdlicher Fürsorge und Anstrengung das glückliche Zustandekommen der Bahn zunächst zu danken ist, wurde von seinen Freunden mit kurzen, glückwünschenden Worten, ferner einem Gedichte und von allen Anwesenden mit einem Lebehoch, unter Begleitung des auf dem Perron aufgestellten städtischen Musikchors — welches bei Ankunft des Zuges einen Festmarsch gespielt hatte — begrüßt. Nach kurzem Verweilen begab sich die festlich geschmückte Lokomotive „Lusatia" nach Reichenbach zurück und Alle, die an der Fahrt Theil nehmen konnten, hatten Gelegenheit sich davon zu überzeugen, wie tüchtig der so schwierige Bau dieser Strecke ausgefallen sei. — Der Bau der niederschlesisch-märkischen Bahn, welcher zeither nur durch den ungemein schwierigen Durchstich bei Leopoldshain aufgehalten worden ist, wird demnächst zu Ende gebracht und vollendet werden, so daß wir zum ersten September der Eröffnung beider Bahnen entgegensehen dürfen. — Am 6. August wurde die Gewerbe-Ausstellung des Gewerbe-Vereins eröffnet. (Görl. Anz.)

Landeck, 8. August. Gestern Vormittags um 10 Uhr war der niedere Theil der Stadt plötzlich mehrere Fuß hoch überschwemmt, dessen sich die ältesten Leute nicht erinnern, und diese Wassermasse kam von den Winkeldorfer Feldern herab in den Rothenbach, der nahe an der Stadt sich in die Biela ergießt; die Ursache dieser Ueberfluthung war das Niederstürzen einer Wasserhose auf den Winkeldorfer Höhen, die mit einer zweiten auf dem Heidelberge gleichzeitig eine so große Wassermasse niederschickte, daß es die Flußbette nicht im Stande waren aufzunehmen. Mit genauer Noth konnte man das Vieh aus den Ställen vom Ersaufen retten; eine Wöchnerin mußte durchs Fenster gerettet werden, die Betten und Mobilien schwammen in den Stuben. — Die Corvette des Herrn Linkhusen im Bad Landeck ist von den Wellen der Biela losgerissen, an den vielen Steinklippen zerschellt und der Wrack fortgenommen worden; es ist dies nämlich das einzige Fahrzeug, was hier zur Ueberfahrt der Badegäste über die Biela auf die sogenannte Faueninsel von

Herrn Linkhusen, angeschafft war, daher Landeck jetzt ohne Navigation. Ein schwimmender Fischhälter mit Forellen und Aalen wurde ebenfalls von den reissenden Wasserwogen fortgenommen, nahe an der Mühle zerschellt und für circa 40 Thaler Fische wurden der Tafel entzogen, indem sie ihre Freiheit wieder gewannen. Die beiden Wassersäulen stürzten zu gleicher Zeit nieder und mit solcher Vehemenz, daß Fuhrwerke auf der Straße in Gefahr waren, umgeworfen zu werden von den so häufig andringenden Wellen. Der Schade an Wegen, Brücken und fortgenommenem Getreide ist nicht unbeträchtlich. Auch heute Vormittag regnete es wieder; Nachmittags wurde jedoch der Himmel heiter. Die Ernte hat im Gebirge noch nicht so allgemein begonnen, daher es in dieser Beziehung weniger nachtheilig, doch wäre gutes Wetter sehr wünschenswerth.

(D. B.-Fr.)

Konzert in Fürstensgarten.

Nachdem am Mittwoche, dem 11. d., das dritte Konzert der vereinigten Militär-Musikchöre unter der Leitung des königl. Musik-Direktors Hrn. Wieprecht, eine ungeheure Masse von Zuhörern versammelte — wir glauben die Zahl annähernd auf 3 bis 4000 nennen zu dürfen — und eines eben so lebhaften und allgemeinen Beifalls, wie die vorhergegangenen sich zu erfreuen hatte, beabsichtigen wir mit diesen Zeilen nur das auf heute und zwar **zum Besten der dabei wirkenden Militärmusikchöre** angekündigte Konzert einzuleiten.

Die bereits gehörten drei Konzerte in ihren gelungenen und exakten Aufführungen und das für heute, fast überreiche, klassisch zusammengesetzte Programm sprechen so laut für das heutige vierte, daß eine jede Hindeutung oder Bevorwortung von unserer Seite überflüssig wird. Ueberhaupt! wo Einhundert und fünfzig Instrumente, Kanonendonner und Gewehrfeuer auf eine so eindringliche Weise zum Publikum reden, was könnte da noch eine arme, einfache Feder hinzufügen wollen?

d.

Mannigfaltiges.

— Nach einer von dem „Semeur" mitgetheilten Nachricht, hat sich in London unter dem Namen „People's international League" eine neue Association gebildet. Der Zweck dieser Association ist, die Unabhängigkeit der kleineren Staaten gegen die willkürlichen, bewaffneten Interventionen der absoluten Mächte zu schützen. Unser Ziel, — sagt die Association, — ist ein durchaus friedliches; die Ligue wird nur durch Wort und Schrift auf die öffentliche Meinung zu wirken und durch die Gewalt der letzteren ihre Zwecke zu erreichen suchen.

— Man liest in einem Newyorker Journal: „Das prachtvolle Gut und Schloß Bordentown des verstorbenen Joseph Bonaparte, Ex-Königs von Spanien, sind in öffentlicher Versteigerung für 350,500 Dollars verkauft worden. Sie wurden von Herrn Thomas Richard aus Philadelphia erstanden. Die Gemälde und Kunstgegenstände wurden wohlfeiler, als man geglaubt hatte, verkauft. Das berühmte Gemälde Davids, Napoleon beim Uebergange über die Alpen darstellend, wird, da der von den Erben Joseph Bonapartes gestellte Preis von 6000 Dollars nicht geboten wurde, nach Europa geschickt werden."

Briefkasten.

Zurückgelegt wurden: 1) ✶ Berlin, 11. August. 2) Herr K. wolle sich seinen Artikel gefälligst im Redaktions-Bureau abholen lassen. 3) ♁ Brüssel, 8. Aug.

Verzeichniß

derjenigen Schiffer, welche am 11. August Glogau stromaufwärts passirten.

Schiffer oder Steuermann:	Ladung	von	nach
G. Weinert aus Neusalz,	Güter	Hamburg	Breslau.
G. Duß aus Willkau,	Seesalz	Stettin	dto.
J. Otto aus Crossen,	dto.	dto.	dto.
A. Fiebig aus Beuthen,	Güter	Glogau	dto.
L. Gräber aus Glogau,	dto.	Hamburg	dto.
St. Fitzner aus Brieg,	dto.	dto.	dto.
D. Klaucke aus Crossen,	dto.	Stettin	dto.
Gühnter, Reißer und Bohre aus Crossen,	dto.	dto.	dto.

Der Wasserstand am Pegel der großen Oderbrücke ist heute 7 Fuß 4 Zoll. Windrichtung: West.

Am 12. August.

Schiffer oder Steuermann:	Ladung	von	nach
C. Kunicke aus Frankfurt,	Güter	Frankfurt	Breslau.
A. Kunicke aus Frankfurt,	dto.	dto.	dto.

Der Wasserstand am Pegel der großen Oderbrücke ist heute 8 Fuß 2 Zoll. Windrichtung: Nordost.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug die Frequenz in der Woche vom 1sten bis 7. August 1847 13880 Personen und 28871 Rtlr. 2 Sgr. 11 Pf. Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport rc., vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Controle.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Nimbs.

(Eingesandt.)

Berichtigung aus Ober-Schlesien. In Nr. 157 dieser Zeitung vom 9. v. Mts. fanden wir einen Aufsatz, welcher: „Zur Geschichte des Bergwerk-Proletariats in Schlesien" überschrieben, der Berichtigung bedarf. Ueberschrift und Inhalt ist so wenig vereinbar, daß die Ueberschrift viel passender: Selbstlob klingt am schönsten, oder hohle Körper tönen am meisten, oder der Luftballon steigt am höchsten, lauten könnte. Hätte Referent von Bergamts-Mitgliedern gesprochen, wir würden eine Berichtigung unterlassen haben, weil diese Herren die Freunde der Gewerke sind, und nicht zum Vortheil des Socialismus, die Gewerke in Proletarier verwandeln wollen, damit es die Arbeiter nicht werden. Da derselbe aber für die Subalternen — für die Beamten seinen Kuckukruf erhebt, so müssen wir doch wohl berichtigen, daß die Organisation der Arbeit durch Beaufsichtigung durch königliche Beamte nicht zu suchen und zu finden ist. Ferner, daß nur Minderjährige, Verrückte und Verschwender eine solche Curatel erfahren, als Referent mit der Selbstständigkeit der Schichtmeister und Anträge-Suspendirung der Gewerke träumt. Daß es geradezu der Richtung und den Forderungen der Zeit nicht nur gegenüber treten, sondern mit der Faust in das Angesicht schlagen heißt, wenn man eine Vormundschaft rühmt und anempfiehlt, welche eine förmliche Knechtschaft der Gewerke — der Eigenthümer annimmt, von deren gewahrten Rechten nirgends die Rede ist. In einer Zeit, wo der geringste Arbeiter von jeder Vormundschaft seiner Gutsherrschaft befreit wird, die ihm zur Zeit der größten Noth unterstützen und ernähren muß, verlangt Referent, den Grubenbesitzer am Gängelbande zu leiten, bis er den letzten Heller verzubußt hat. Wir fordern jeden Unbefangenen auf, uns zu sagen, ob es nicht eher möglich ist, überzeugt zu sein, der Maulwurf sei der beste Musik-Direktor, als dem Referenten in seine Knechtschaft zu folgen. Das gerühmte Institut der Knappschaft und der Lazaretheinrichtung bedarf so sehr der Reform, daß dieselbe sogar bereits berathen wird. Die Beiträge der Knappschaftsmitglieder werden thatsächlich von den Gewerken bezahlt, es wäre daher viel einfacher, diese von den Gewerken statt von den Knappen einzuziehen. Die beschäftigten Müßiggänger veranlassen im Allgemeinen und im Besondern das Proletariat, von welchem Referent schreiben wollte, aber auch nicht das Geringste hervorgebracht hat. Die Rittergutsbesitzer, welche fast ausschließlich die oberschlesischen Grubengewerkschaft bilden, nennt Referent Kapitalisten, ohne zu würdigen, welche Opfer die Stände allen Arten von Arbeitern, nicht blos den Grubenarbeitern, in den letzten Jahren gebracht haben und bringen. Referent hat über einen Gegenstand geschrieben, den er nicht zu begreifen im Stande ist, und nicht berücksichtigt, daß man erst lernen muß, ehe man lehren darf. Dafür empfehlen wir ihm: Urquhart Wand and Weath.

Entgegnung.

In Bezug auf das Eingesandt in der 2ten Beilage zu Nr. 187 der Breslauer Zeitung bemerken wir, daß wir sehr gern bereit sind, Jedem sich dafür Interessirenden die Akten über den angeregten Brandschaden zur Einsicht vorzulegen. — Es geht aus denselben zur Genüge hervor, weshalb sich die Zahlung an den Abgebrannten verzögerte und ihm nur eine Entschädigung von 750 Rthl. bewilligt werden konnte. — Man wird aus den Akten ferner ersehen, warum der Abgebrannte es vorzog, sich in Güte mit der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu einigen, anstatt den ihm offen stehenden Weg des Schiedsgerichtes oder der Klage zu betreten.

Breslau, am 13. August 1847.

Die Haupt-Agentur der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
bei Berger und Becker.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Morgen um 11 Uhr wurde meine Frau Alina, geb. Heinsius, von einem muntern Mädchen sehr schwer, aber glücklich entbunden. Dies zeigt hiermit lieben Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an: M. Warmbrunn.

Glas-Fabrik Waldstein bei Glatz, den 12. August 1847.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 12. d. M. Nachts halb 1 Uhr erfolgte glückliche und leichte Entbindung seiner geliebten Frau Minna, geb. v. Müllenheim, von einem gesunden Knaben, zeigt allen Verwandten und Bekannten, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst an:

v. Kleist, Hauptm. im 22. Linien-Inf.-R.

Neisse, den 13. August 1847.

Entbindungs-Anzeige.

Die den 12ten d. erfolgte, zwar schwere, aber doch glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. v. Marbach, von einem gesunden Knaben, zeige ich hiermit ergebenst an.

Dr. R. Krause.

Todes-Anzeige.

Heute Vormittags 10 Uhr folgte meine theure Gattin, Agnes, geb. Dinger, meinem vor 5 Wochen heimgegangenen Werner im Glauben an ihren Erlöser nach. Ich bitte meine Freunde um eine stille Theilnahme an meinem Schmerz.

Bunzlau, den 12. August 1847.

Fürbringer,
Direktor des königlichen Waisenhauses und Schullehrer-Seminars.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend 11¾ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau Elwina geb. Scholtz, von einem gesunden Mädchen, beehrt sich statt besonderer Meldung ganz ergebenst anzuzeigen:

Michaelis, Feuerwerks-Lieut. in der 5. Artillerie-Brigade.

Posen, den 11. August 1847.

Bei seiner heutigen Abreise nach Hainau sagt seinen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Breslau, den 13. August 1847.

Vogt,
bisher Polizei-Kommissarius,
z. Z. Bürgermeister in Hainau.

In Commission bei Wilh. Besser in Berlin erschien und ist in **Breslau** und **Natibor** bei **Ferdinand Hirt**, in Krotoschin bei Stock vorräthig:

Entwurf einer Wechsel-Ordnung

für die preußischen Staaten,

nach den Beschlüssen der Kommission des königlichen Staatsraths. (Nebst den dazu gehörigen Motiven.) broch. Pr. 10 Sgr.

So eben erschien und ist in **Breslau** und **Ratibor** bei **Ferdinand Hirt**, in Krotoschin bei Stock vorräthig:

Jean Pauls ausgewählte Werke.

Erster Band.

Die unsichtbare Lage. Erster Theil. Preis 15 Sgr.

Berlin. **G. Reimer.**

Neueste Musikalien für Piano.

So eben angekommen bei **F. E. C. Leuckart** in Breslau:

Dreyschock, A. Op. 46. **Rhapsodie.** 17½ Sgr.
— Op. 48. La Napolitana. **Canzonetta.** 10 Sgr.
— Op. 49. **Romance** en forme d'Etude. 10 Sgr.
Evers, C. Op. 38. **Melopoëmes.** 6 **Romances.** Cah. 1, 2. (1¼ Rthl.)
Henselt, A. Op. 17. Deuxième **Impromptu** 10 Sgr.
Kullak, T. Op. 9. (Nr. 11.) **Cavatine** de l'Opéra „la Dame blanche" transcrite. 20 Sgr.
— Op. 30. **Fantasie** (Feldlager in Schlesien). 1 Rthl.
Mayer, C. Op. 100. (Cah. 1.) Six gr. Etudes-fantaisies. 1 Rthl. 10 Sgr.

F. E. C. Leuckart in Breslau (Kupferschmiedestrasse Nr. 13).

Ueberfahrt von Bremen nach Nordamerika.

Unterzeichnete, als Agenten eines in Bremen für die Expedition der Seeschiffe angestellten und obrigkeitlich beeidigten Beamten, empfehlen sich zur Annahme von **Passagieren** und **Gütern** nach **allen nordamerikanischen Häfen** (Texas mit inbegriffen) und sind ermächtigt, **Ueberfahrtsverträge** zu billig gestellten Preisen abzuschließen. Auf **portofreie** Anfragen ertheilen wir jede noch gewünschte Auskunft.

Stolze und Schumann in Berlin.

Firma: **Adreß- und Agentur-Comptoir f. d. In- und Ausland.**

Arabischen Riesen-Stauden-Roggen,

der bei einem Sameneinfall von 7 Metzen pro Morgen in diesem Jahre einen mehr als dreißigfältigen Ertrag lieferte, den Scheffel à 4 Rthl.,

einmal gesäeten, echten böhmischen Stauden-Roggen, so wie **einmal gesäeten, echten Campiner Stauden-Roggen**

bietet zu zeitgemäßen Preisen zum Verkauf und nimmt Bestellungen bis zum 10. Septbr. an

das herzogl. Wirthschaftsamt zu Woitsdorf bei Bernstadt.

Die gefärbten Stoffe, gleich neuen!

aus Schiele's renommirter Kunstfärberei in Berlin, sind angekommen und liegen zur gefälligen Abholung und Ansicht bereit, als:

Nr. 3805, 3806, 3807, 3808, 3809, 3810, 3811, 3812, 3813, 3814, 3815,
„ 3816, 3817, 3818, 3819, 3820, 3821, 3822, 3823, 3824, 3825, 3826,
„ 3827, 3828 und 3829, so wie die Stoffe für Karlsruhe, Leobschütz, Zedlitz, Eckersdorf, Prausnitz, Stephansdorf, Laskowitz und Brieg.

bei **Eduard Groß, am Neumarkt Nr. 42,**

Haupt-Spedition für Schlesien.

5000, 6000 und 8000 Rthlr.

sind auf hiesige Grundstücke gegen pupillarische Sicherheit zu 5 Prozent und 4½ Prozent Zinsen sofort zu vergeben.

Eine Hauslehrerstelle ist in der Nähe von Breslau offen.

In einer Kreisstadt Oberschlesiens ist ein Haus mit Conditorei und Bäckerei im frequenten Betriebe mit vollständiger Einrichtung unter sehr soliden Bedingungen zu verkaufen.

Ein Handlungs-Commis, welcher der deutschen und polnischen Sprache und Korrespondenz gleich mächtig ist, sucht zu Michaelis ein Engagement.

Eine Auswahl von Wohnungen jeder beliebigen Größe, so wie mehrere gut gelegene und billige Gewölbe.

Mehrere reele Käufer für kleinere und größere Güter weiset nach:

das Commissions- und Agentur-Bureau

von **C. Frücke & Comp.**, Kupferschmiede-Straße Nr. 17.

Ediktal-Vorladung
der Gläubiger im erbschaftlichen Liquidations-Prozesse über den Nachlaß des Land- und Stadt-Gerichts Direktors Gebel.

Ueber den Nachlaß des zu Weigmannsdorf verstorbenen Land- und Stadt-Gerichts-Direktors Bernhardt Heinrich Gebel ist am heutigen Tage der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet und der Justiz-Kommissarius Kutzner zum Interims-Kurator bestellt worden.

Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche und zur Erklärung darüber ob der Justiz-Kommissarius Kutzner als Kurator beibehalten werden soll, steht am

15. September c. a.,

Vormittags um 10 Uhr, vor dem Ober-Landes-Gerichts-Assessor Gerlach im Sessions-Zimmer des hiesigen Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Fraustadt, den 23. Februar 1847.
Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Auktions-Anzeige.

Am Donnerstage, den 19. August, Vormittags 10 Uhr, sollen in dem hiesigen Ober-Post-Amte verschiedene unbrauchbare Bureau-Geräthschaften, worunter sich mehrere alte Repositorien, 32 Stück Arbeitslampen, eine mit Eisenblech ausgeschlagene Geldspinde, 12 Stück alte Körbe, lederne Felleisen, gepolsterte Sessel und einige Centner Makulatur befinden, an den Meistbietenden öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Breslau, den 12. August 1847.
Ober-Post-Amt.

Auf der Strehlener Chaussee soll höherer Anordnung gemäß, von der Tauenzienstraße anfangend, bis gegen den oberschlesischen Bahnhof, der Fußsteig gepflastert und mit Granitplatten belegt werden. Demgemäß ist den 25. August d. J. ein Termin zur Mindest-Lizitation Nachmittags von 4 bis 6 Uhr in der Wohnung des königl. Wegebaumeisters Herrn Schultze, Vorwerksstraße Nr. 26, zwei Stiegen hoch, anberaumt, wohin die qualifizirten Lieferungs- und Bauunternehmungs-Lustigen zu erscheinen eingeladen werden. Anschläge über die Pflasterung und Anlage des Trottoirs sind bei gedachtem Wegebaumeister zu ersehen und werden im Termine mit den Bedingungen vorgelegt werden.

Breslau, den 12. August 1847.
Königl. Wegebau-Inspektion.
Biebig. Schultze.

Auktion. Am 17. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen in Nr. 42 Breitestraße eine Partie Spezerei-, Colonial- und Farbewaaren, Tabake, Zigarren, Wachskerzen und eine Partie Weine versteigert werden.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Auktion. Am 19ten d. M. Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr werde ich in Nr. 9 am Neumarkte, aus einem Nachlasse Gläser, Porzellan, zinnerne und kupferne Gefäße, Wäsche, Betten, Roßhaar-Matratzen, Möbel, andere Hausgeräthe, 2 eiserne Geldkassen, eine Geldwaage und allerhand Vorrath zum Gebrauch, öffentlich versteigern.

Mannig, Auct.-Kommissarius.

Eine Seifensiederei

wird zu pachten gesucht; Näheres ertheilt auf frankirte Briefe Herr C. C. Krutsch, Kupferschmiede-Straße Nr. 8.

Wintergarten.

Morgen, Sonntag den 15. August,
großes Nachmittag- u. Abend-Concert
nebst **Illumination des Gartens.**
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.

Gütige Bestellungen auf Diners und Soupers von 7½ Sgr. pro Couvert ab, so wie in jeder Personenzahl werden freundlichst entgegengenommen und täglich ausgeführt. Das Arrangement derselben im Freien dürfte gewiß dem mehrseitig geäußerten Wunsche möglichst entsprechen. Schindler.

Freiwilliger Verkauf.

Das Rittergut schlesisch Drehnow, Kreis Grünberg, Regierungs-Bezirk Liegnitz, mit einem Areal von 5000 Morgen—1500 Morgen Acker, und 500 Morgen gut bestandenem Forst, soll wegen Auseinandersetzung der Besitzer aus freier Hand verkauft werden. Zur Entgegennahme von Geboten wird ein Termin auf

Dienstag, den 24. August 1847, früh 9 Uhr

in der Wohnung des Herrn Justitiar Müller zu Crossen an der Oder angesetzt.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Förster Fibig zu schlesisch Drehnow angewiesen ist, bei der Besichtigung des Guts gegenwärtig sein.

Die Bonitirungs- und Vermessungs-Register; sowie die Verkaufsbedingungen, sind beim Herrn Justitiar **Müller** in Crossen a. d. O. sofort einzusehen, oder gegen portofreie Anfragen resp. Erstattung der Kopialien zu erfahren.

Güter-Verkauf.

Eine **Herrschaft,** aus 6 Dörfern bestehend, mit circa 250 Schfl. sehr schönen Wiesen, 1400 Schfl. sehr guten Aeckern und 400 Schfl. Wald, 1000 Rthlr. baaren Gefällen, sehr schönen Gebäuden, Kirchenpatronat rc., in der sächs. Oberlausitz;

eine **Herrschaft** mit circa 4000 Morgen Areal, sehr bedeutenden schlagbaren Holzbeständen rc., in der preuß. Oberlausitz;

ein **Rittergut** mit 2400 Morgen Areal incl. 1700 Morgen schön bestandenem Forst, 500 Rthlr. baaren Gefällen, Ziegelei, Brauerei, Fischerei, schönem Schloß mit Garten, und guten Wirthschaftsgebäuden, welches Familienverhältnisse halber baldigst und billig verkauft werden soll; in der preuß. Oberlausitz. Forderung 65,000 Rthlr.;

mehrere **Rittergüter** verschiedener Größe von 25, 40, 45, 50, 60, 80, 100, 120 bis 140,000 Rthlr., dabei eins mit sehr bedeutendem Braunkohlenwerke, in der sächs. und preuß. Oberlausitz und bei Leipzig;

ein **Gasthofs-Grundstück** mit circa 200 Schfl. ausgezeichnet schönen Wiesen und Feldern, massiven neuen Gebäuden, an einer sehr frequenten Chaussee in der sächs. Oberlausitz;

ein **Gasthofs-Grundstück** bei Leipzig mit 77 Acker 93 ☐R. Areal; Realrechte Gasthofsrechte, Bäckerei, Krämerei, Brauerei mit schönen Gebäuden;

ein **Steinkohlengut** bei Zwickau mit sehr bedeutenden Kohlenlagern, welche zum Theil schon aufgeschlossen und im Abbau begriffen sind;

ist zu verkaufen beauftragt, und ertheilt auf portofreie Anfrage nähere Auskunft:

G. A. Rößler, Dominialpachter.
Klein-Radmeritz bei Löbau in der Oberlausitz, im August 1847.

Gruß,

herzlichen Gruß an alle meine lieben Kameraden des Rheinlandes und Alt-Preußens rc. vom freiwilligen reitenden Jäger-Detachement, damals zum hochlöblichen ersten niederrheinischen Ulanen-Regiment gehörig, aus dem Feldzuge von 1815, mit der brüderlichen Bitte, mir doch baldigst von ihrem Leben und Aufenthalt Nachricht zukommen zu lassen.

Freundliche Leser der Breslauer Zeitung in und um Aachen werden hoflichst gebeten, den damals freiwilligen Jäger Herrn Prempper aus Nieder-Badenberg bei Aachen, von dieser Annonce gefälligst in Kenntniß zu setzen.

Mielecynek bei Rackwitz im Großherzogthum Posen, 12. August 1847.

Qual, z. Z. Gutsbesitzer.
(Der Schlesier.)

Anzeige
für die Herren Mühlenbesitzer und Baumeister.

Eine Partie **französischer Mühlsteine** aus den besten Brüchen, für deren Güte und Dauerhaftigkeit ich garantire, liegt wieder zum Verkauf bei Herrn **Lorenz Salice** in Breslau, Junkernstraße Nr. 6.

Carl Goltdammer in Berlin.

Guts-Verkauf.

Ein Dominium bei Oppeln, mit logeablem Wohnhaus, neuen massiven Wirthschafts-Gebäuden, guten Aeckern und Wiesen, habe ich mit 9000 Rthlr. Anzahlung zu verkaufen.

Tralles, Schuhbrücke 66.

Zu vermiethen

ist am Stadtgraben Nr. 27, zwischen der neuen Taschenstraße und der Bahnhofstraße, eine parterre-Wohnung von 3 Stuben, Kabinet und Zubehör, und im 3. Stock eine Wohnung von 4 Stuben, Kabinet und Zubehör, mit Gartenbenutzung. Näheres das. im 2. Stock.

Im Eichenwalde zu Pöpelwitz.

Sonntag, den 15. August, eröffne ich im Eichenwalde zu Pöpelwitz meine bekannten, bisher mit dem größten Beifall aufgenommenen

Kunstproductionen,

bestehend in acrobatischen Aufführungen, Seiltanzen, Besteigung des großen Thurmseiles und Feuerwerke in den mannigfachsten Abstufungen. Den Schluß bildet jedesmal ein größeres Feuerwerksstück, für heute, Sonntag: „die Eruption des Vesuvs" mit bengalischer Beleuchtung des Waldes.

Es bedarf wohl nur der Erwähnung, daß die Räumlichkeiten des Pöpelwitzer Eichenwaldes sich vorzüglich zu solchen Kunstproductionen eignen und einen imposanten Anblick während des Feuerwerkes (das übrigens Jedem ganz sichtbar sein wird) und während der bengalischen Beleuchtung gewähren wird.

Meine Bitte um recht zahlreichen Besuch dürfte also wohl gerechtfertigt erscheinen, um so mehr, als für gute Musik und geeignete Plätze gesorgt ist. **A. Schwiegerling.**

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herrn Schuhmacher Gerber,
2) „ Doktor Lux,
3) Madame Peukert,
4) Herrn Lieutenant v. Tschirsky,
5) „ Schmiedemeister Joseph Lazarus,
6) Madame Caroline Schmitt,
7) Herrn Baron v. Kotwitz,
8) „ Weihbischof Latussek,
9) „ Malergehilfe Dopel,
10 Frau Eulalia Pelz,
11) Herrn Joseph Göcke,
12) G. Hellerichen Eheleute,
13) Herrn Gustav Vogt,
14) Frau Klöber,
15) Herrn Kaufmann Lachmann,
16) „ Carl Busse
können zurückgefordert werden.

Breslau, den 12. August 1847.
Stadtpost-Expedition.

An Fr. E. D. in O....
Warum sehen wir Sie nie mehr bei uns, geniren Sie sich vielleicht?
K. u. H. in N......

Einladung.

Da jetzt sonntäglich Extrazüge nach Lissa gehen, so bitte ich ein hochgeehrtes Publikum mich in der **Brauerei zu Goldschmiede** gütigst beehren zu wollen, indem ich für gute Speisen und Getränke stets besorgt sein werde.

Der Brauer.

Bezug nehmend auf meine Bekanntmachung, worin ich mich zur Anfertigung **aller Arten schriftlicher außergerichtlicher Arbeiten** empfohlen, ersuche ich wegen nothwendiger Zeiteintheilung meine Geschäftsfreunde ergebenst, zu ihren Besuchen bei mir Vormittags die Stunden von 8 bis 11 Nachmittags von 2 bis 5 Uhr gefälligst zu wählen.

Hoffmann, Justiziarius,
Mühlengasse Nr. 22, 1 Tr. hoch.

In einer der größern Städte Schlesiens ist ein **Spezerei-Geschäft,** welches gut eingerichtet und auf der belebtesten Straße gelegen, unter annehmbaren Bedingungen sofort zu verkaufen. Das Nähere auf portofreie Anfragen unter Chiffre T. L. Neisse poste restante.

10,000 Rthl.

werden gegen jura cessa einer pupillarisch sichern Hypothek sofort gesucht, auch sind

7000 Rthl.

im Ganzen oder auch getheilt gegen gute Hypotheken bald zu vergeben durch

Müller, Kupferschmiedestraße 7.

Eine heizbare Alkove für einen oder zwei Herren ist nebst Betten unter sehr billigen Bedingungen bald zu beziehen. Näheres Weißgerbergasse Nr. 21 bei Steinert.

Verloren wurde ein großes buntes Umschlagetuch. Der ehrliche Finder wird gebeten es in Nr. 12 Heiligegeiststraße eine Treppe hoch abzugeben.

Heilstein,

zur Heilung verwundeter u. gedrückter Pferde, Mottenpulver, Motten-, Wanzen- und Flöhe-Wasser zu deren Vertilgung, so wie Fliegen-Leim, sind zu haben:
in der Eisenwaaren-Handlung am Ringe 19.

Eine sichere Hypothek

von 3000 Rthl. ist mit Verlust zu verkaufen; Näheres Weidenstr. Nr. 28 par terre.

Ein elegantes großes Zimmer nebst heizbarer Alkove vorn heraus
ist auf dem Ringe, Grüneröhrseite Nr. 38, von Michaelis ab zu vermiethen; Näheres Ring- und Albrechtsstraßen-Ecke Nr. 59 im Gewölbe.

Ein großes Krebsessen

findet Sonntag Abend den 15. August in dem neu erbauten Gasthofe von C. Treiber (am oberschlesischen Bahnhofe) statt.

Auf dem Dominium Werndorf, Kreis Trebnitz, steht ein Bulle zum Verkauf.

Zweite Beilage zu № 188 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 14. August 1847.

Vorbemerkung. Seit 11 Jahren ist **Meyer's Universum**, das bekanntlich in mehren Sprachen erscheint und eine beispiellose Verbreitung hat, der Liebling des deutschen Publikums. Es gereicht uns daher zur besondern Freude, das Erscheinen eines neuen Jahrgangs anzeigen und dadurch den Wünschen Vieler begegnen zu können, welche nur auf diesen Zeitpunkt warteten, um sich das Buch anzuschaffen. Durch die Bestellung wird zugleich eine **Prämie** erworben und in der That ist **das Bild**, welches das Verlagsinstitut den Bestellern des neuen Jahrganges verehrt, eines der schönsten Werke des Grabstichels, die wir seit langer Zeit gesehen haben. Stich, Papier und Druck haben 20,000 Fl. gekostet: — ein Aufwand, denn das Institut nicht machen konnte, wenn nicht **Meyer's Universum** in Deutschland allein 16,000 Abnehmer zählte. — Unterzeichnete Buchhandlung besorgt alle gefälligen Aufträge auf das Pünktlichste.

Einladung zur Bestellung auf den zwölften Jahrgang von

Meyer's Universum.

Preis für den ganzen Jahrgang von 12 Monatsheften mit 48 der schönsten Stahlstiche sammt einer kostbaren Prämie nur $2\frac{4}{5}$ Thaler.

Das **Universum ist mit jedem Bande ein neues Werk**, ausgestattet mit dem **Reiz der Neuheit**. Es umfaßt die Welt mit des Gedankens Unermeßlichkeit, bringt bald Vergangenheit, bald Gegenwart, bald Geschichte, bald Zustände, bald die äußere Erscheinung, bald die geistige Betrachtung in seinen Rahmen und führt dem Leser eine Reihe von Bildern vor, in welcher die objektive Mannigfaltigkeit sich mit großer Meisterschaft im Colorit und in der Composition vereinigen. Dann und wann folgt einer ausgeführten Tafel eine leichte Skizze, nachlässig, geistreich hingeworfen: in allen aber spiegelt sich die Ideenwelt des Verfassers wieder, die ein magisches Licht auf alle Gegenstände wirft und alle Gestaltungen beseelt.

Durch die Bestellung auf den zwölften Band von Meyer's Universum

erwirbt sich jeder Subscribent folgendes herrliche Bild unentgeltlich:

Die Seeschlacht,

Nach West's weltberühmten Gemälde der Schlacht bei La Hogue in Stahl gestochen vom Prof. G. Döbler in Prag.

Groß-Quer-Imperial-Folio. — Ladenpreis 4 Thaler.

Das Signal ist gegeben. Die rauhe, hohle Stimme des britischen Admirals schallt durch ein langes Sprachrohr: Feuer! Feuer! rufts in die Batterien hinein, und dem Worte folgt die Verwüstung. Unter Blitz und Donner, unter pfeifenden und einschlagenden Kugeln entspinnt sich an der langen Fronte der beweglichen hölzernen Vesten ein schrecklicher Kampf. Man sieht die Geschosse die dünnen Wände durchlöchern, hinter denen die Menschen keinen Schutz mehr finden, und von den Kugeln gefaßt und zerrissen, verwandelt sich alles in ihrer Nähe zu Mitteln der Zerstörung. Holz, Eisen, Taue, Dinge, mit denen der Matrose in seinem Geschäfte umgeht, fliegen in den entflammten Räumen umher und bedrohen sein Leben. Auf tausenderlei Art führt hier der Tod seine Sichel. Entstellt liegen die Leichen am Boden, und es ringen die in's Meer Geschleuderten mit den Wogen um das nackte Leben. Der Tod, der Helfershelfer beider Parteien, der Sieger wie der Besiegten, fliegt hinüber und herüber, er umflattert die Fahrzeuge in allen Gestalten und mit der Schnelligkeit des Blitzes.

Die Gefahr ist überall; nur der Mensch ist größer als alle Gefahr. — Die Tapferkeit ist auf beiden Seiten gleich; aber Begeisterung und die Zuversicht des Ausgangs gewinnen den Briten die Palme. Schon leuchtet Sieg aus jedem Auge dieser unverwüstlichen, ausgewetterten Matrosengestalten, welche die Unüberwindlichkeit des britischen Dreizacks als Stempel an der Stirn tragen. Jetzt lodert das feindliche französische Admiralschiff in Flammen auf. „Vorwärts, Jungens!" „A board, my boys!" hört man die Kommandeure rufen, und in hundert Booten, mit Fackeln und Enterhaken bewaffnet, drängen die bis an die Zähne bewaffneten intrepiden Schaaren sich zwischen die feindlichen Batterien hinein, welche sie zerfleischen, klettern behende an die Schiffsborden hinan, von denen herab ihnen der Tod in hundert Gestalten dräut. Einige sieht man schon auf dem Vorderkastell eines französischen Dreideckers die Hüte schwenken. Der feindliche Befehlshaber desselben versucht in einem Boote zu entfliehen: zu spät! eine britische Schaluppe ereilt es, und nun kämpfen Mann gegen Mann auf's Aeußerste und ohne Erbarmen auf dem engen Raume. Kein Lanzenstoß geht verloren; der Säbel, der zuhaut, das Pistol, das feuert, das Gewehr, das losgeht, das Beil, das den Schlag führt: Alles streckt sein Ziel und Opfer todt hin, oder macht es wehrlos, oder stürzt es in die Wellen. Wuthschäumend würgen sich noch die Menschen im nassen Rachen des Todes. Schwimmend über dem Abgrund, der ihr gemeinschaftliches Grab ist, gebrauchen sie Fäuste, Krallen und Zähne; der Eine stößt den Andern in die Tiefe, Siegesfreude blitzt ihm aus dem Auge, und der nächste Moment begräbt ihn selber ins Meer. — Bei so gräßlichem Streite gewinnen die britischen Löwen das feindliche Fahrzeug — man sieht eine kühne Hand den französischen Befehlshaber fassen: er wird gefangen.

Aber mitten unter diesen schauderhaften Mordscenen rührt und erhebt die Seele des Beschauers ein Akt der Liebe. Unter dem Kugelregen, während die flammenden Schiffe das Meer mit ihren Trümmern bestreuen, sieht man ein britisches Boot beschäftigt, Freund und Feind, die der Schlachtsturm in die Wogen geschleudert, mit Gefahr des eigenen Lebens zu retten. Flehend recken sich ihnen viele Hände entgegen — manche mit Erfolg — manche umsonst. Sie können nicht alle retten und Manche versinken Angesichts der letzten Hoffnung.

Diese Wortschilderung wird Manchen ergreifen: doch sind es nur bleiche Farben gegen die **der künstlerischen** Darstellung **der Seeschlacht.**

Hildburghausen, im August 1847.

Das bibliographische Institut.

Das erste Heft des zwölften Bandes ist so eben angekommen und liegt zur Ansicht aus in der

Buchhandlung **Joseph Max u. Komp.** in **Breslau.**

So eben ist in unserm Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth u. Comp.**, in **Brieg** bei **J. F. Ziegler:**

Die allgemeine Geschichte

nach Uschold's Grundrisse

für Schulen und zum Privatgebrauche

mnemonisch bearbeitet von

P. Raphael Mertl, O. S. B.,

königlichen Studienlehrer bei St. Stephan in Augsburg.

gr. 8. 11 Bogen. Preis 48 Kr.

Herr Dr. **Nauck** sagt in seinem Werke „Reventlow und Mnemonik und die Mnemonik und die Schule," „daß diese Methode besonders und namentlich für den praktischen Schulmann weder zu verachten noch zu vernachläßigen sei, und daß die Gegner, die sich bekanntlich überall finden, wo es Neues giebt, zuletzt gezwungen sein werden, um gleichen Schritt zu halten, die Sohlen zu beflügeln." Fürwahr, wenn diese Methode in den untersten Klassen weiblicher Töchterschulen mit solchem Erfolge angewendet wird, daß Mädchen von 11 bis 14 Jahren, nachdem ihnen etwa 20 Zahlen nach dieser Methode bearbeitet, diktirt oder vorgesagt wurden, dieselben sogleich, ohne eine einzige zu verfehlen, wiedergeben konnten, wie Herr Hergt, Lehrer an der Fiegeschen Töchterschule in Weimar bezeugt, wenn Knaben von 10 bis 13 Jahren in einer Viertelstunde im Stande sind, 40—50 Vocabeln aus ihnen ganz fremden Sprachen in jeder beliebigen Ordnung anzugeben, wie die allgemeine preuß. Zeitung vom 17. November 1843 berichtet, so dürfte das gewiß für jeden Lehrer Veranlassung genug sein, seine Schüler mit dieser Methode vertraut zu machen, da zur Erlernung derselben für ihre Anwendung auf die Geschichte selbst für den trägsten Kopf kaum eine halbe Stunde nothwendig ist, und „es für die Jugend eine bessere Uebung des Denkens und vorzüglich des vergleichenden Scharfsinnes, ja selbst witziger und schöpferischer Anschauung und Auffassung nicht leicht geben wird."

Diese Methode ist in dem darnach bearbeiteten Grundrisse der Geschichte kurz dargestellt. Der Uschold'sche Grundriß wurde wegen seiner Vollständigkeit gewählt, da er die Regentenfolgen fast aller Länder enthält und sicherlich kein wichtiges Ereigniß übergeht — er enthält (Wiederholungen mitgerechnet) gegen 1600 Zahlen. — Viele dieser Daten sind mit 2, 3, 4 und mehreren Combinationen beleuchtet, um sie so viel als möglich jedem Einzelnen zugänglich zu machen. Die Anhaltspunkte zum Behalten der Zahlen, für welche der Text des Uschold'schen Grundrisses keine passende Combination enthält, sind aus den besten und unter der Jugend am verbreitetsten Geschichtswerken so ausgewählt, daß sie zugleich unterhaltend und lehrreich sind. Da die Geschichte systematisch und ein Inhaltsverzeichniß angefügt ist, so läßt sich dieser mnemonische Commentar zu jedem andern Geschichtswerke sehr gut handhaben.

Augsburg. **B. Schmid**'sche Buchhandlung (F. C. Kremer.)

Im Verlage von **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Brieg** bei **Ziegler:**

Kurze Anleitung

zum künstlichen Holz-Anbau

von **Julius v. Pannewitz**, königl. preuß. Oberforstmeister.

Zweite vermehrte Auflage, nebst Anhang, enthaltend die Vergleichung der verschiedenen Maße, Gewichte und Münzen mit den preußischen.

8. Geh. 12 Sgr.

Bei **M. Lengfeld** in Köln ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, in **Brieg** bei **J. F. Ziegler:**

Der geschickte Buchhalter, oder: Die Kunst, in wenigen Stunden die einfache und doppelte Buchhaltung zu erlernen. Von M. L. Becker. 16. Eleg. geh. Preis $6\frac{1}{4}$ Sgr.

Der geschickte Franzose, oder: Die Kunst, ohne Lehrer in zehn Lektionen französisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Von einem praktischen Schulmanne. Dritte Auflage. 16. Eleg. geh. Preis 5 Sgr.

Der geschickte Engländer, oder: Die Kunst, ohne Lehrer in zehn Lektionen englisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Vom Verfasser des „geschickten Franzosen." Zweite Aufl. 16. Eleg. geh. Preis $6\frac{1}{4}$ Sgr.

Der geschickte Italiener, oder: Die Kunst, ohne Lehrer in zehn Lektionen italienisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Vom Verfasser des „geschickten Franzosen und geschickten Engländer." 16. Eleg. geh. 5 Sgr.

Der geschickte Holländer, oder: Die Kunst, ohne Lehrer in zehn Lektionen holländisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Von Dr. S., ehemaligem holländischen Sprachlehrer zu B. 16. Eleg. geh. Preis 5 Sgr.

Der geschickte Deklamator. Eine Auswahl der besten Deklamationsstücke aus den neuern und neuesten Dichtern: Heine, Herwegh, Rückert, Uhland, Freiligrath, Lenau, J. Kerner, Arndt, Chamisso, Castelli, Zedlitz u. A. Von M. L. Schreiber. 16. Eleg. geh. Preis 5 Sgr.

Zum Federvieh-Ausschieben, Sonntag den 15. August, ladet ergebenst ein:

R. Scholz, Gastwirth in Hünern.

Concert in Lissa,

von dem steyerschen Alpensänger **Franz Jechinger** nebst Familie, wird morgen Sonntag, den 15. August, Nachmittags 4 Uhr anfangend, stattfinden, wozu ich ergebenst einlade. Entree $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Blech,
Gasthofbesitzer im gelben Löwen.

Eine fast ganz neue leichte Fensterchaise ist wegen Veränderung billig zu verkaufen Rosenthalerstraße Nr. 12.

Ein junger Mensch wünscht in einem Spezerei-Geschäft als Lehrling placirt zu werden. Näheres Karls-Platz 4 bei Herrn

Oppler.

Friedrich-Wilhelmsstr. Nr. 29 wird täglich gut und billig gespeist. Gastwirth **Beiler.**

Im Schweizerhaus

hinter dem Freiburger Bahnhof heute großes Fisch-Abendbrot. Für gute Bedienung ist gesorgt.

Ein leichtgebauter Omnibus,

noch wenig gebraucht, steht billig zu verkaufen Büttnerstraße Nr. 26.

---

2 Stuben nebst Kabinet und Küche im dritten Stock sind Ohlauerstraße Nr. 21 Term. Michaelis zu vermiethen.

Zu vermiethen auf Michaelis:

Altbüsser-Straße Nr. 42, Sommerseite:

1) der erste Stock, 6 schöne herrschaftliche Vorderzimmer, Dienerstube, Küche, Speisekammer, Keller, Stallung u. Wagenplatz;
2) ein freundliche stille Wohnung im dritten Stock, 2 Stuben, Kammern, Küche 2c.
3) ein **offenes Gewölbe** mit Remise.

Zu vermiethen und Michaelis zu beziehen ist Albrechtsstraße vis-à-vis der Post, der 1. und 2. Stock, jeder bestehend aus 5 Piecen, Küche und Zubehör. Das Nähere zu erfragen Schmiedebrücke Nr. 59 in der Papier-Handlung.

Zu vermiethen

und bald oder zu Michaelis d. J. zu beziehen ist Ohlauer Straße Nr. 56 der dritte Stock, im Ganzen und getheilt. — Das Nähere im Comtoir daselbst.

Reisegelegenheit, Montag den 16. August, über Landeck nach Langenau, bei **Nowack,** Albrechts-Straße Nr. 37.

Hummerei Nr. 27 ist der dritte Stock zu vermiethen. Das Nähere daselbst par terre.

Aechtes Schweizer Kräuter-Oel.

Hiermit erlaubt sich der Unterzeichnete ein hochgeehrtes Publikum auf sein durch die hohen Sanitätsbehörden in Berlin, Dresden, Leipzig, Hamburg, München, St. Petersburg und in mehreren andern Haupt-Residenzstädten geprüftes, in allen Welttheilen bewährtes und fort und fort sich bewährendes Schweizer Kräuter-Oel ergebenst aufmerksam zu machen. Es dient dasselbe nicht nur als ein treffliches Erhaltungsmittel der Haare, indem es den Haarboden in geschmeidigem und gesunden Zustande erhält und so dem Haare einen zarten, seidenartig glanzvollen Charakter ertheilt, weshalb es auch längst schon an allen fürstlichen Höfen Eingang gefunden; sondern es vermag auch, wie die vielen alten und neuen, den Fläschchen beigegeben, gerichtlich legalisirten Zeugnisse beurkunden, einen Haarwuchs, der bereits schon im Ersterben ist, wieder neu zu beleben, und dessen jugendliche Frische und Schönheit, wenn überhaupt noch Hülfe möglich ist, wieder herzustellen.

Zurzach, den 5. Juli 1847. **K. Willer.**

Von diesem ächten Schweizer Kräuter-Oel befindet sich bei den Herren **W. Heinrich u. Comp.** die einzige Niederlage für Breslau und ist dasselbe jederzeit mit Gebrauchs-Anweisung, das ganze Fläschchen für 2 Gulden, und das halbe für 1 Gulden gegen portofreie Einsendung des Betrages daselbst zu haben.

Zurzach, den 5. Juli 1847. **K. Willer.**

Von vorstehendem Schweizer-Kräuter-Oel offeriren wir das ganze Fläschchen à 1 Rtlr. 6 Sgr., das halbe mit 18 Sgr. Crt.; auch ist dasselbe in gleichen Preisen zu haben bei:

Hrn. Moritz Tamms in Neisse.
" G. H. Kuhnrath in Brieg.
" Jul. Braun in Glatz.
" C. F. A. Anspach in Gr. Glogau.
" C. Stockmann in Jauer.
" C. W. Bordolloj. u. Speil in Ratibor.
" E. F. Fleischer in Reichenbach i. S.
" Th. Glogner in Haynau.
Hrn. M. Gießmann in Ob. Glogau.
" C. H. Krause in Muskau.
" Ew. Jul. Franke in Freistadt i. S.
" W. Hohenberg in Waldenburg.
" J. G. Senftleben in Steinau a. O.
" J. G. Rost in Bunzlau.
" J. Riedel in Cracau.
" C. W. George in Hirschberg.

Breslau, den 13. August 1847.

W. Heinrich & Comp., am Ringe Nr. 19.

Königs-Wasch- und Bade-Pulver,

welches die Eigenschaften besitzt, daß es die Haut bis in die innersten Pores reinigt, und derselben einen schönen, feinen weißen Teint verleiht, selbst die rauheste Hand bekommt nach kurzem Gebrauche ein zartes Ansehen. Die Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung kostet 2½ Sgr.

Zeugniß. Ueber obiges von mir untersuchte Waschpulver stelle ich pflichtmäßig das Zeugniß aus, daß dasselbe aus rein unschädlichen Substanzen besteht, und weil es frei von allen scharfen Bestandtheilen ist, eine sehr wohlthätige Wirkung auf die Haut hervorbringt. Ich kann es mithin als ein eben so vorzügliches als billiges Waschmittel nur empfehlen.

Dr. Eduard Hedenus.

In Breslau befindet sich die Niederlage bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. Nr. 21.

Die erste Sendung

neuer holländ. Voll-Heringe und neuer Schotten-Heringe, so wie sehr schöne Matjes-Heringe

empfehlen:

F. W. Scheurich u. Straka,
Neue Schweidnitzer Straße Nr. 7, nahe der Promenade.

Frische geräucherte Spick-Aale

empfing in vorzüglich schöner Qualität und empfiehlt:

Carl Straka,
Albrechtsstraße Nr. 39, der k. Bank gegenüber.

Die ersten

neuen engl. Voll-Fettheringe.

Von diesen ausgezeichnet delikaten und dauerhaften Heringen verkaufe ich das Fäßchen, circa 50 Stück enthaltend, für 1⅓ Rtl., einzeln 1½ und 1 Sgr. d. Stück.

Ferner:

echten Weintrauben-Essig zum Einlegen der Früchte, das große Quart 4 und 5 Sgr.; **Tafelreis** das Pfd. 2½ Sgr., so wie **Caroliner Reis** 3 bis 3½ Sgr. das Pfd., bei Abnahme von 10 Pfd. und mehr auf einmal, empfiehlt:

J. G. Plautze,
Ohlauer Straße Nr. 62, an der Ohlaubrücke.

Die ersten neuen

schottischen Voll-Heringe

empfingen und offeriren in ganzen und getheilten Tonnen billigst:

Fülleborn u. Jacob, Ohlauerstraße 15.

Ein Rittergut in Schlesien,

Posen oder in der Neumark, mit gutem Boden, gutem Inventarium, viel Waldung, in guter Lage wird gesucht und können 80, auch 150,000 Rthl. Anzahlung geleistet werden, wenn ein vortheilhaftes Geschäft zu machen ist. Adressen mit Angabe der landwirthschaftl. Taxe bittet man unter H. 37 poste restante Breslau gelangen zu lassen.

Dienst-Anerbieten.

Ein Leibjäger, welcher Gelegenheit hat, große und kleine Reisen in forstlicher und jägerischer Beziehung mit seinem Herrn zu machen, kann sich Morgens um 6 Uhr bei dem Besitzer des Hauses Nr. 31, in der Gartenstraße melden.

Bei der Vollendung des zu dem Gasthofe zum Schützenhause gehörigen Stallgebäudes, erlaube ich mir vorgenannten Gasthof dem hohen Adel, so wie allen reisenden Herrschaften bestens zu empfehlen.

Namslau, im August 1847.

Fördrung,
Gastwirth zum Schützenhause.

Zu vermiethen und Michaelis zu beziehen, ist Rosenthalerstraße Nr. 5, zwei Stiegen, ein freundliches anständiges Quartier, bestehend aus zwei Stuben, großem Kabinet, Küche und Bodengelaß, für den jährlichen Miethszins von 70 Rthl. Näheres bei den Miethern daselbst zu erfahren.

Per Eisenbahn empfing neuen

schottischen Voll-Hering

und verkaufe solchen in kleinen Gebinden und stückweise billigst.

Theodor Liebich,
Breitestraße Nr. 39.

Rothkretscham.

Zur Tanzmusik Sonntag den 15. August ladet ergebenst ein: **R. Fiebig,** Cafetier.

Frische Dresdner Oelfarben
in Blasen
empfing so eben wieder die Buch- und Kunsthandlung

Eduard Trewendt,
Albrechtsstraße 39, vis-à-vis der köngl. Bank.

Eine Tischlerwerkstatt mit oder ohne Wohnung ist zu Michaelis billig zu vermiethen Tauenzienstr. Nr. 12 beim Wirth.

Neue

engl. Matjes-Heringe

empfing per Eisenbahn und empfiehlt à Stück 1 Sgr. = 12 Stück für 8 Sgr., das Fäßchen von circa 55 Stück 22½ Sgr.:

Heinrich Kraniger,
Karlsplatz Nr. 3 am Pokoyhof.

Am Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 28 u. 29 ist eine freundliche herrschaftliche Wohnung von 10 bis 12 Stuben, Kabinets und Beigelaß, nach Erfordern auch mit Stallung und Gartenbenutzung, zu vermiethen; desgleichen einige kleinere Wohnungen von 3 bis 6 Stuben und Zubehör.

Näheres daselbst par terre beim Wirth.

Ein Gewölbe

auf dem Ringe, der Becherseite, ist sofort zu vermiethen.

Näheres Ring Nr. 14 im Hofe, 1 Stiege.

Neue Schweidnitzerstraße Nr. 3c. sind Wohnungen von jährlich 70—80 Rthl. zu vermiethen und sogleich oder zu Michaelis d. J. zu beziehen.

Angekommene Fremde.

Den 12. August. **Hotel zum weißen Adler:** Generalmajor v. Uttenhoven u. Konsul Schillow a. Stettin. Offizier v. Koschembahr a. Quedlinburg. Major v. Koscielski a. Habelschwerdt. Gymnasiast v. Diest, Kaufl. Loise, Reinhard u. Buchhändler Dr. Zeit aus Berlin. Kaufm. Holterhof a. Köln. Gutsb. Bar. v. Voß a. Mecklenburg-Schwerin. Gr. v. Dyhrn a. Reesewitz. Advokat Ritter von Craykowski a. Lemberg. Partik. Cords aus Hamburg. Kanonikus Zarzcki a. Warschau. Holzhändler Dewerny a. Thiergarten. Hauptmann v. Wohlgemuth a. Brieg. Ing. Mestern u. Fabrik. Henz a. Magdeburg. Musik-Dir. Engelhardt aus Potsdam. Partik. Ruffo a. Neapel. Geometer Henz a. Görlitz. Dr. Hertzschel a. Dresden. Rittmeister Seeliger a. Ober-Mühlwitz. — **Hotel zur goldenen Gans:** Gutsbes. Gr. v. Schweinitz a. Berghof, Normann a. Polen, Dittrich a. Oderwitz. Reg.-Rath Bar. v. Siegsfeld a. Köthen. Justizrath Klapper aus Ratibor. Maschinenmeister Hart, Kaufl. Wolff, Jungblut, Minden u. Schönfeld a. Berlin, Dümmeler a. Elberfeld, Kühlmann aus Bremen, Schlösser a. Warschau, Speich u. Sintenis a. Magdeburg. Appellationsger.-Rath Kecha a. Lemberg. Fr. Generl v. Rohr a. Jünkendorf. Fr. v. Lubienska a. Dresden kommend. — **Hotel de Silesie:** Graf zu Dohna a. Ostpreußen. Direktor Luft aus Karlsberg. Handl.-Disp. Liebich aus Patschkey. Kaufl. Colmar a. Stuttgart, Wehrmann a. Frankfurt a. O., Damin a. Berlin. Post-Expediteur Baltzer aus Tost. Intendantur-Rath Kroll aus Posen. — **Hotel zum blauen Hirsch:** Gutsbes. v. Skorkowski a. Polen, Freund a. Paulsdorf. Justizrath Schmiedel aus Oels. Hofrath Ribel aus Karlsruhe. Kaufl. Cohn aus Oberschlesien, Kramer aus Berlin. — **Hotel zu den drei Bergen:** Kaufl. Bernhard a. Berlin, Koch a. Leipzig, Obst a. Chemnitz, Panzner a. Glauchau, Heinen a. Barmen, Traube a. Ratibor, Stöber a. Würzburg. Oberamtm. Taistrzik a. Oberschlesien. Oek.-Kommiss. Griesinger a. Czeppelwitz. — **Zettlitz's Hotel:** Major von Riwotzki a. Görlitz. Gutsbes. Bar. v. Warburg a. Pommern. Schauspieler Grois und Scholz a. Wien. Kaufm. Mentzel a. Berlin. Rentier Dahler a. Petersburg. — **Hotel de Saxe:** Kaufl. Kroll u. Ahrendt a. Berlin. — **Röhnelt's Hotel:** Kaufl. Kunig aus Potsdam, Morgenroth u. Frau Dr. Hempel a. Bromberg. — **Zwei goldene Löwen:** Kaufl. Geisler a. Hirschberg, Hoffmann a. Brieg, Neumann aus Friedland. — **Deutsches Haus:** Fr. Professor Heimbrod aus Gleiwitz. O.-L.-G.-Assessor Heimbrod aus Sohrau. Conrektor Gruhn aus Rawicz. Kaufl. Brieske a. Posen, Guttmann a. Wartenberg. Apoth. Skeyde a. Ratibor. Post-Sekretär Brünnow a. Berlin. Rentmeister Geißler a. Kieferstädtel. Lehrer Müller aus Oels. — **Goldener Zepter:** Oberförster Herrmann a. Graudenz. Kaufm. Kerger a. Liegnitz. — **Weißes Roß:** Kaufl. Sandberger a. Jutroschin, Lewinsohn a. Posen, Richter a. Gleiwitz. Kandidat Schönfeld a. Leipe. Fabrik. Gottschling a. Jauer. Zimmermeister Backe u. Maurermeister Weickert a. Haynau. **Königs-Krone:** Kaufm. Beck aus Neisse. Sekretär Wittcke aus Ohlau. — **Weißer Storch:** Kaufl. Sachs u. Cohn a. Münsterberg. Feige a. Tarnowitz, Lande a. Ostrowo.

Privat-Logis. Schweidnitzerstraße 5: Gutsb. Hoffmann a. Liegnitz. Kanzl.-Direktor Braun aus Warschau. — Albrechtsstr. 33: Dr. Cohn a. Oppeln. — Karlsplatz 3: Kfm. Brisch a. Kalisch. — Karlsstr. 30: Lithograph Riemer a. Magdeburg.

Breslauer Getreide-Preise

am 13. August 1847.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	[illegible]0	Sg.	92½	Sg.	85	Sg.
dito gelber	97½	"	90	"	82½	"
Roggen	65	"	61	"	56	"
Gerste	48	"	44	"	40	"
Hafer	29	"	27	"	25	"
Raps	93	"	90	"	87	"

Breslauer Cours-Bericht vom 13. August 1847.

Fonds- und Geld-Cours.

Holl. u. Kais. vollw. Duk. 95½ Gld.
Friedrichsd'or, preuß 113⅓ Gld.
Louisd'or, vollw. 111½ Gld.
Poln Papiergeld 98¼ bez. u. Br.
Oester. Banknoten 104½ bez.
Staatsschuldscheine 3½% 93⅓ Br.
Seeh.-Pr.-Sch. à 50 Thl. 91 Br.
Bresl. Stadt-Obligat. 3½% —
dito Gerechtigkeits 4½% 97 Br.
Posener Pfandbriefe 4% 102⅓ Br.
dito dito 3½% 93¼ Br.

Schles. Pfandbriefe 3½% 98¾ bez.
dito dito 4% Litt. B. 102⅓ Br.
dito dito 3½ dito 93½ Br.
Preuß. Bank-Antheilsscheine 107 Br.
Poln. Pfdbr., alte 4% 96⅙ Br.
dito dito neue 4% 95⅝ Br.
dito Part.-L. à 300 Fl. 97½ Gld.
dito dito à 500 Fl. 81 Gld.
dito P.-B.-C. à 200 Fl. 16⅓ Br.
Rss.-Pln.-Sch.-Obl.i.S.-R.4% 83½ Gld. 84 Br.

Eisenbahn-Aktien.

Oberschl. Litt. A. 4% Volleingez. 106⅚ bez.
dito Prior. 4% —
dito Litt. B. 4% 101½ Br.
Bresl.-Schw.-Freib. 4% 102⅚ Br. 102⅔ Gld.
dito dito Prior. 4% 97⅓ Gld.
Niederschl.-Märk. 4% 90½ Br.
dito dito Prior. 5% 102½ Br.
dito Zwgb. (Gl.-Sag.) —
Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) 4% —

Rheinische 4% —
dito Pr.-St. Zus.-Sch 4%
Köln-Minden Zus.-Sch. 4% 97 Br.
Sächs.-Schl (Drs.-Grl.) Zus.-Sch. 4% 103¼ B.
Nsse.-Brieg Zus.-Sch. 4% 65¼ Br.
Krak.-Oberschl. 4% 79⅓ Gld.
Posen-Starg. Zus.-Sch. 4% —
Fr.-Wilh.-Nordb. Zus.-Sch. 4% 72⅓ Gld.

Berliner Eisenbahn-Aktien-Cours-Bericht vom 12. August 1847.

Breslau-Freiburger 4% —
Niederschlesische 4% 90¼ bez.
dito Prior. 4% 94⅛ Br.
dito dito 5% 102 Gld.
Niederschl. Zweigb. 4% —
dito dito Prior 4½ —
Oberschl. Litt A. 4% 107¼ Br.
dito Litt. B. 4% 100½ etw. bez.
Wilhelmsbahn 4% 84 Br.
Krakau-Oberschl. 4% 79¾ etw. bez.

Quittungsbogen.

Rheinische Prior.-St. 4% 91¾ bez.

Köln-Minden 4% 97 bis 97¼ bez.
Nordb. (Fdr.-Wlh.) 4% 72 7/12 u. ⅝ bez.
Posen-Stargarder 4% 85½ Br.
Sächs.-Schlesische 4% 103 Br.

Fonds-Course.

Staatsschuldscheine 3½% 93 bez. u. Br.
Posener Pfandbriefe 4% 102 Br.
dito dito neue 3½% 93 Br.
Polnische dito alte 4% 96⅛ bez.
dito dito neue 4% 96 Br. 95⅞ Gld.

Universitäts-Sternwarte.

12. u. 13. August.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Abends 10 Uhr.	28	0, 30	+ 17, 50	+ 14, 7	1, 6	2°	O	heiter
Morgens 6 Uhr.		0, 04	+ 16, 50	+ 13, 0	1, 0	3°	O	"
Nachmitt. 2 Uhr.	27	11, 50	+ 18, 60	+ 19, 3	5, 6	13°	O	"
Minimum		11, 38	+ 16, 50	+ 13, 0	1, 0	1°		
Maximum	28	0, 38	+ 18, 80	+ 20, 0	5, 6	13°		

Temperatur der Oder + 16, 0

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.